

Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren.

Von **Walther Klemm**, Plauen i. Vogtl.

II. Die südbayerischen Benediktinerklöster.

Von den am Unterhalt des fürstbischöflichen Lyzeums zu Freising beteiligten sämtlichen Abteien der bayerischen Benediktinerkongregation¹ kommen, wie auf S. 97 erwähnt, für den vorliegenden Zusammenhang nur etwa neun bis zehn Klöster in Frage. Die niederbayerisch-oberpfälzischen Abteien Ensdorf, Frauenzell, Mallersdorf, Michelfeld, Oberaltaich, Reichenbach und Weißenau scheiden vornehmlich aus dem Grunde regionaler Abgrenzung aus². Auch hat für einige von ihnen Lindners Bemerkung³ dem Sinne nach Geltung: „Auffallen muß, daß die Stifte der nördlichen Provinzen Bayerns sich nicht ebenso in literarischer Beziehung hervorgethan, wie die in Altbayern und Schwaben. Der Grund war vielleicht der geringe Personalstand und die Überbürdung der Konventualen mit dem Seelsorgedienst.“

Aus dem ersten Grunde kommen ferner in Wegfall: die Abtei St. Veit (von der Congreg. Salisburgensis als einzige am Freisinger Lyzeum beteiligt), die kongregationsfreien niederbayerischen Abteien Metten und Niederaltaich sowie aus der augsburgisch-schwäbischen Kongregation (Congr. sub Titulo S. Spiritus) das heute württembergische Neresheim, während die

¹ Ihr gehörten an: Andechs, Attl, Benediktbeuern, Ensdorf, Frauenzell, Mallersdorf, Michelfeld, Oberaltaich, Prüfening, Reichenbach, Rott am Inn, St. Emmeram (Regensburg), Scheyern, Tegernsee, Tierhaupten, Weißenstephan, Weißenau (Weißenohe), Weltenburg, Wessobrunn.

² Erst nach Abschluß dieser Arbeit ergaben sich für die an ihrer nördlichen Raumgrenze gelegenen Donauklöster Prüfening und St. Emmeram (Regensburg) wesentlichere Anhaltspunkte (vgl. Wilhelm Fink, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Benediktinerkongregation 1684—1934, Metten und München 1934), die nach Möglichkeit noch berücksichtigt wurden. Eine genauere Würdigung muß späterer Sonderarbeit über dieses Gebiet benediktinischen Schultheaters vorbehalten bleiben.

³ Lindner I, S. 36. Gilt vornehmlich den kongregationsfreien ober- und unterfränkischen Abteien Banz und Plankstetten; Amorbach, Michelsberg (Bamberg), Neustadt a. Main, St. Stephan (Würzburg) und Theres.

zuletzt zum Priorat herabgesunkene Abtei Fultenbach durch Kleinheit und den obenerwähnten schlechten Zustand ausscheidet. Lindner berichtet von ihr: „Diese Abtei war nicht reich begütert, die Mitgliederzahl stieg kaum auf zwölf⁴. Gegenwärtig ist von Kirche und Kloster keine Spur mehr übrig. Der Pflug geht über die Stelle, wo sie gestanden⁵.“ Die kongregationsfreie Reichsabtei St. Ulrich und Afra (Augsburg)⁶ gehört ihrer geographischen Lage und Verbindung zu Freising nach wohl in diesen Zusammenhang, bleibt aber infolge besonderer örtlicher Verhältnisse unergiebig. Sie hatte ab Ende des 17. Jahrhunderts keine nennenswerte Schule mehr, weil dem katholischen Volksteil der Stadt die der Jesuiten bei St. Salvator genügte. Auch nach Auflösung ihres Kollegs führten die Jesuiten diese weiter.

Für das „Benediktinische Barocktheater in Südbayern“ verbleiben nach obiger Abgrenzung aus der bayerischen Kongregation die Abteien: Andechs, Attl, Benediktbeuern, Rott a. Inn, Scheyern, Tegernsee, Tierhaupten, Weihenstephan, Weltenburg und Wessobrunn. Aber selbst hiervon gewährt der Nachsuche keinerlei Anhaltspunkt Tierhaupten, das in der Säkularisation besonderes Unglück hatte: „Die gesamte Bibliothek des Klosters wurde 1803, nachdem einige wenige Stücke für die Hofbibliothek ausgewählt worden waren, von den Bibliothekskommissären Paul Hupfauer und J. Schuhbauer⁷ an den Papierfabrikanten Kauth in Thierhaupten zum Einstampfen verkauft.“ Für Rott a. Inn⁸ — obwohl es „in den letzten Dezennien der bayerischen Benediktinerkongregation ... das gemeinsame Noviziat“ beherbergte —, für Attl und Weltenburg waren nur sehr bescheidene Notizen bei Lindner auffindlich. Weihenstephan aber unterhielt als Nachbar des Freisinger Lyzeums keine eigene Schulanstalt, kommt also mittelbar durch seine dort beschäftigten Kapitularen, nur wenig für eigenes Theaterspiel in Betracht.

Günstiger ist die Sachlage bei den hierher gehörenden Abteien der augsburgisch-schwäbischen Kongregation, nur die Abtei Deggingen erwies sich auch bei Lindner als unergiebig.

⁴ So allgemein stimmt diese Zahlenangabe nicht wie eine Aufzeichnung im *Diarium* (t. VIII, Teil I, S. 68—70) des Abtes Rupert II. Neß von 1727 über die damalige Besetzung der Klöster seiner Kongregation ergibt: Deggingen ca. 20 Konventualen, Elchingen ca. 30, Fultenbach ca. 20, Füssen ca. 24, Irrsee ca. 30, Donauwörth ca. 30, Ottobeuren ca. 40, Neresheim ca. 30.

⁵ Lindner II, S. 165 M.

⁶ Hartig M.: Das Benediktiner-Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg 1012—1802, Augsburg 1923.

⁷ Lindner I: „Schuhbauer war ein ‚abtrünniger‘ Benediktiner von Niederaltaich.“

⁸ Lindner I: „Die Klostergebäude sind beinahe ganz vom Erdboden verschwunden.“ Siehe auch: Feulner, A.: Rott am Inn, Augsburg 1927.

Zum Kreise der am Freisinger Lyzeum Beteiligten zählen noch und gehören in diesen Zusammenhang die kongregationsfreien Abteien Ettal und Seeon⁹. Die Fürstabtei Kempten war zwar nicht beteiligt. Doch erscheint ihre Aufnahme hier, trotz geringem Material, durch die lebhaften Beziehungen zu Ottobeuren gerechtfertigt.

Von Bedeutung für den Umfang, nicht für die Tatsache des Theaterspiels war die Verschiedenheit der einzelnen Klosterschulen in Größe und Lehrziel. Lyzeen (Gymnasien) mit durchschnittlich fünf — zuweilen in sich gestuften — Klassen unterhielten in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Benediktbeuern und Tegernsee; Elchingen, St. Magnus (Füssen), Hl. Kreuz (Donauwörth) und Ottobeuren. Mit Klosterschulen, die die Anfangsgründe des Deutschen und Lateinischen lehrten, sog. „Seminarien“, begnügten sich dagegen Andechs, Attl, Tierhaupten und Wessobrunn; Deggingen und Irrsee sowie seit 1744 Ettal¹⁰. Der Scheyerner Unterricht scheint wegen der Nähe Freising's kaum diesen Umfang benötigt zu haben. —

Das erst 1454 durch Herzog Albrecht III., den Frommen, von Bayern-München gestiftete, aus Tegernsee kolonisierte Benediktinerkloster Andechs¹¹ war die jüngste Abtei seiner Kongregation. Es ist für Barocktheater nur zwischen 1737 und 1798 mit vier als Periochen im Besitze der Staatsbibliothek München befindlichen, einem bei Lindner genannten Stück, sowie einem von Fink erwähnten „*Passionsspiel*“ festzustellen. Sonderbarerweise gehören alle fünf ersteren dem Typus des musikalischen Jubiläums-, Benediktionsfeier- oder Glückwunschstückes an. Hieraus, aus ihrer und der bei Lindner verzeichneten geringen Zahl Andechser Schriftsteller liegt die Vermutung nahe, daß das Andechser Theaterspiel lediglich einen bescheidenen Raum eingenommen haben dürfte. Verstärkt wird diese Folgerung durch die auffallende Tatsache, daß der zweifellos bedeutendste Dramatiker des monasterium Andecense, P. Placidus Scharl¹², auch nur mit zwei Werken dieses Charakters in seinem Heimatkloster vertreten ist. Obwohl 1758 in Freising sein Drama *Lykurgos*, zwischen 1760 und 69 in Salzburg sieben Stücke seiner Feder zur Aufführung kamen und er in Andechs selbst zehn Jahre als Theologieprofessor tätig war. Scharl hatte 1742/47 das fürstb. Gymnasium Freising besucht, wo er oft im Schultheater — und zwar meist in weiblichen Gesangsrollen —

⁹ Gehörte zeitweise zur Congr. Salisburgensis.

¹⁰ 1710—44 Ritterakademie.

¹¹ Sattler M., Chronik von Andechs, Donauwörth 1877. Hartig M., Die obb. Stifte, I, S. 78—83, und Schreiber Max, Beiträge zur Musikpflege im Kloster Andechs, Birkeneck (Obb.) 1932.

¹² Geb. Seefeld 10. 10. 1731; München 10. 2. 1814 †.

mitwirkte¹³. In den Jahren seiner dortigen Tätigkeit war er den meisten seiner Salzburger Bühnendichtungen auch Komponist. Ebenso hatte das zur feierlichen Konsekration des Abtes Johann Baptist VI. Bergmann durch den Augsburger Weihbischof Baron von Adelsmann in Andechs am 28. 8. 1775 aufgeführte *Drama musicum* ihn zum Verfasser wie Komponisten. Lindner nennt dieses Festspiel eine „Cantate“ unter dem Titel *Annubis*. Aus der in der Staatsbibliothek München erhaltenen Perioche erscheint angesichts der wenigen „Personae canantes“¹⁴ Lindners Bezeichnung treffender. Die verschollene Cantate auf die eigene Jubelprobe vom 7. 10. 1798 spielt im Titel: *Der verlorene Sohn* auf die fast ständige Abwesenheit des Jubilars vom Heimatkloster an. Die Musik dazu lieferte sein Mitbruder P. Benedikt Holzinger¹⁵. Die übrigen drei Andechser Fest- und Gelegenheitsaufführungen unterscheiden sich in ihren Periochen nur durch Anlaß und Komponistenangaben von den erwähnten dichterischen Arbeiten Scharls. Am 8. 12. 1737 feiert ein „*Jacob . . . prima sua vota renovans*“ das Probejubiläum des Abtes Maurus III. Braun, am 12. 4. 1744 der „*Dilectus a Domino suo Samuel*“ zum Osterfest die Jubelprimiz dieses Abtes. Komponisten waren die Augustinerkapitularen Gilbert Köchl und Mansuet Teuffl¹⁶. Das Melodrama *Ezechias ope Divina Sanatus* ist im Januar 1770 dem von schwerer Krankheit genesenen Abt Joseph Hoerl gewidmet. Die Perioche zählt für vier „Personae canantes“ nur einige Arien auf. Der Komponist bleibt ungenannt.

Deutet schon die Zuhilfenahme auswärtiger Tonsetzer bei zwei der als Periochen erhaltenen Jubiläumsstücken nicht eben einen Überfluß an kompositorischen und literarischen Talenten des eigenen Hauses an, so bieten auch Finks und Lindners Angaben hieran nicht übermäßige Ausbeute: „P. Kajetan Kolberer . . . vertonte die beiden Spiele von P. Gregor Zödl (Benediktbeuern), von denen das eine 1715 in München (s. S. 405), das andere nach 1719 in Benediktbeuern aufgeführt wurde“¹⁷, sowie die *Eremitae Walchenseenses* des Benediktbeurer P. Maurus Sartori. Der Andechser Kapitular P. Gregor Schreyer¹⁸ „war (nach Lindner) ein ausgezeichnete Organist, Violinist und Kompositeur“ und „hatte als Lehrer in der Musik den Chor-

¹³ Näheres hiezu wie überhaupt Lebenslauf Scharls siehe in „Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach dem Tagebuche des P. Pi. Scharl“, dargestellt von M. Sattler, Regensburg 1868.

¹⁴ Aurifaber, Sponsa, Genius Montium.

¹⁵ Geb. Aichach 30. 3. 1747. Zu Erling bei Andechs 29. 7. 1815 †. „Ein guter Musiker und Komponist“ (Lindner).

¹⁶ Namensschreibung der Perioche.

¹⁷ Fink, S. 191 u. ¹⁸ Geb. Pingarten 1719; 6. 6. 1767 †.

herren Mansuet Teuffel von Bernried“¹⁹. „Seine Tätigkeit als Komponist begann er damit, daß er 1748 die Musik für ein in der Stiftskirche zu Andechs aufgeführtes *Passionsspiel* schrieb“²⁰. Weiter komponierte er für das Theater die in St. Emmeram/Regensburg aufgeführten Lustspiele *Fata philosophiae* (1751)²¹ und *Fata theatri profani* (1753)²². P. Romuald Schleich²³, der 1748—52 in Freising Professor war, schreibt Lindner ohne nähere Angaben „Comoediae“ im Ms. zu, Fink nennt ihn als Verfasser des von Schreyer komponierten Passionsspiels.

Von Kloster Attl²⁴ weiß Lindner nur, ohne Beweise dafür zu nennen, daß P. Marian Oberhueber²⁵ „ein geborner Dichter war“ und dem „zahlreich besuchten Klosterseminar einige Zeit vorstand“. Andere und schlüssigere Belege für Theaterspiel in Attl waren nicht zu erlangen. Die Chronik dieser Abtei reicht nur bis 1733²⁶. Ihre Verbindung mit Freising ist durch P. Florian Scheyerl²⁷ nach außen erkenntlich, der dort gelegentlich der Rückkehr des Kardinal-Fürstbischofs Johann Theodor Herzog in Bayern von Rom als Professor Rhetoricae 1755 den *Tobias junior in patriam redux* verfaßte und aufführte.

Ein wesentlich anderes Bild bietet Benediktbeuern²⁸. Die nach den Kriegswirren der ersten Hälfte gegen Ende des 17. Jahrhunderts aufblühende klösterliche Barockkultur fand auch hier sichtbaren Ausdruck in der 1683—86 unter Abt Placidus Mayr neubauten Stiftskirche. Doch fehlt es daneben nicht an ausreichenden Belegen für das durch Augenschein in Benediktbeuern heute nicht mehr beweisbare Barocktheater.

Sechs aus 1715—91 namentlich bekannten Stücken (drei als Periochen erhalten) und einigen Schriftstellernotizen Lindners wie Finks ist als Beweis für Umfang und gewohnte Übung des Theaterspiels voranzustellen ein in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek München enthaltener Schreibkalender²⁹. Dies vom Benediktbeurer P. Placidus geführte *Calendarium pro anno 1763* verdankt seine Erhaltung sicher dem

¹⁹ Fink, S. 178 M. nach dem Tagebuche von Andechs 1748.

²⁰ Fink, S. 191 u. ²¹ Fink nennt 1752 (S. 183 u.).

²² Fink, S. 184 o. (Siehe auch S. 193.)

²³ Geb. Tettenschwang 21. 2. 1708, Regens des Andechser Klosterseminars, 5. 10. 1788 †.

²⁴ Siehe Hartig M., Die obb. Stifte, München 1935, Bd. I, S. 46—50.

²⁵ Geb. Traunstein 15. 10. 1730.

²⁶ Im Besitze der St. B. M.

²⁷ Geb. Freising 29. 1. 1720. Professor in Freising 1746—58, im Kloster Theologielehrer, † 19. 11. 91.

²⁸ Lindner, Pirmin, Profeßbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern, München 1910 (darin ausführliche Bibliographie); Hartig M., Die obb. Stifte, Bd. I, S. 12—18.

²⁹ Cgm. 2931.

Zufall. Sein Inhalt darf deshalb und wegen der aus den einzelnen Angaben hervorgehenden Selbstverständlichkeit der „Comoedi“ als um so beweiskräftiger für ein wenigstens in der Auführungshäufigkeit etwa dem ottobeurischen vergleichbares Theaterwesen angesehen werden.

Das *Calendarium* ergibt vom Benediktbeurer Klostertheater im Jahre 1763 folgendes Bild:

„10. 2. Heunt wurde auf dem Theatro von den RR. FF. Convictoribus die Faßnacht-Comedi exhibieret und waren gäst allhier.“

„14. 2. Heunt exhibierten RR. FF. Convictores zum zweytenmahl die faßnacht Comoedi, und waren auch zugegen RR. DD. Decanus, et Bernardus von Beyrberg³⁰, item H. Mez.“

„15. 2. circa horam 5. tam spühlten die Seminaristen in ihrem Oratorio ein pritzschonella, in praesentia Hospitum, abbatis, et Conventy.“

„30. 8. Heunt war die erste Comoedi — undt ein erschröcklich hartes wetter.“

Ferner Bemerkung zum 30. 8.: „... wurde das erstemahl die endts Comoedi exhibieret, und waren zugegen: H. H. Canonici Ign. et Ildephonsus von Beyrberg und Franciscus von Tölz.“

„1. 9. Heunt das Zweytemahl undt hüllter der Reverendissimus seinen Election Tag.“ Das Kloster hatte an diesem Tage viele Mittagsgäste, über deren Teilnahme an der Zweitaufführung der Endskomödie aber nichts verzeichnet ist.

Die Übereinstimmung der Benediktbeurer Theatergepflogenheiten mit den ottobeurischen liegt nach obigen Aufzeichnungen klar. Vielleicht entsprach die von den „RR. FF. Convictores“ zweimal aufgeführte *Faßnacht-Comedi* dem Ottobeurer *Simeon Salus eremita* (1726), während das *pritzschonella*³¹ als Hanswurstiade den *Jocus Bacchanalitiis* (1718) an Weltlichkeit noch übertroffen haben dürfte. Auch die jedesmalige Anwesenheit von Gästen deckt sich mit Ottobeuren. Dagegen war es dort durchaus nicht üblich, Endskomödien oder gar Fastnachtstücke zweimal aufzuführen. Überhaupt scheint Stift Benediktbeuern 1763 eine Art Fasching, wozu Gäste sich im Kloster aufhielten, gefeiert zu haben, wie sich aus der zeitlichen Aufeinanderfolge der obigen Februartotizen und der Bemerkung am 16. 2. (Aschermittwoch) ergibt: „Heunt war consueta incineratio: undt die ... Gäst gingen zuruekh.“ Ein letztes Analogon zu Ottobeurer Gewohnheiten findet sich schließlich auf dem Gebiete der Reisen zu auswärtigen Theaterveranstaltungen: der Kalenderschreiber, P. Placidus, fuhr am 16./17. 1. 1763 nach München zu einer „opera“ im „Neuen opera Hauss“, wo ein *Artaxerxes* aufgeführt wurde. „Churfürst, Churfürstin; Clemens Wenzeslaus v. Sachsen; Herzog und Herzogin samt dem französischen Gesandten“ und sonstiger Adel wohnten dieser Vorstellung der „kurfürstlichen Kammervirtuosen“ bei.

³⁰ Beuerberg (an der Loisach, Oberbayern).

³¹ Pulcinella + Pritsche?

Ein unmittelbarer Einfluß des Besuches auf die klösterliche Dramatik läßt sich jedoch auch hier nicht nachweisen. Denn wohl befindet sich unter den sechs bekannten Benediktbeurer Stücktiteln ein *Artaxerxes*, aber fast 30 Jahre später. . . Als ältestes Benediktbeurer Theaterstück sind die *Eremitae Walchenseenses* vom 26. 9. 1715 nach Titel³² und Verfasser bekannt. Seiner wird im Folgenden ausführlicher zu gedenken sein. — Gleiches gilt hinsichtlich der Kenntnis³² vom *Felix conubium*, das einem Wahltag des Abtes Leonhard Hochenauer (reg. 1742 bis 1758) gewidmet war. Sein Verfasser, P. Bonifaz Riedl³³, war Mitglied der *Societas germano-benedictina*. Als Perioche erhalten ist dagegen das *Foedus Apum cum Liliis renovatum*. Es wurde am 27. 1. 1761 zu Ehren des Ettaler Abtes Bernhard II. Grafen v. Eschenbach aufgeführt und entspricht dem von Ottobeuren und Andechs bei ähnlichen Anlässen Bekannten. Der Gast machte in seinem ersten Regierungsjahre bei dem seiner Abtei befreundeten Kloster gewissermaßen Antrittsbesuch, um den Bestand der alten Beziehungen zu bekräftigen. Ebenso erhalten ist das vierte auffindbare Benediktbeurer Theaterstück in der Sammlung „Prüfeninger Mansarde“³⁴ im Stifte Metten. Dieser *D. Benno in Misniam Redux* war 1768 Namenstagsstück zu Ehren des Abtes Benno Voglsanger. *Das Opfer des Jephthe* (1778), Gratulationsstück zur Jubelprofeß desselben Abtes, ist nur wie die beiden erstgenannten Stücke bekannt. Als Verfasser nennt Lindner P. Ägidius Jais³⁵, dem er auch eine *Ode*³⁶ auf den Tod des P. Constantin Langhayder, Rector magn. zu Salzburg und Kapitular von Kremsmünster, zuschreibt. Vom schon erwähnten Benediktbeurer *Artaxerxes* liegt eine Art handschriftlicher Perioche vor, welche nur die nach I, 2; II, 2 und vor III, 1 gesungenen Arien sowie ein Personenverzeichnis samt Darstellerangaben enthält. Allerdings sind bloß sechs Rollen angegeben: „Artaxerxes, Kgl. Prinz und nachmals König von Persien“, sein Bruder Sibaris, seine Freunde Arbaces und Syroes; Artaban, Vorsteher der kgl. Leibwache und dessen „Vertrauter“ Megabises, Führer des persischen Kriegsheeres. Die unbekannte Handlung wird durch nähere Angaben des Verzeichnisses über Verwandtschafts-, Freundschafts- und Lehrverhältnisse der aufgezählten Personen untereinander nicht enträtselt: Artaban ist „Vater des Arbaces und Siroes“, Arbaces ist „Erzieher des Sibaris“, während Sibaris

³² Aus Lindner.

³³ Geb. Freising 19. 7. 1725; 7. 4. 69 †.

³⁴ Enthält vom säkularisierten Kloster Prüfening überkommene Periochenbestände.

³⁵ Geb. Mittenwald 17. 3. 1750. Professor zu Salzburg und Novizenmeister in Rott. Benediktbeuern 14. 2. 1822 †.

³⁶ Salzburg 1788.

„Zögling des Artabans“³⁷ genannt wird, Syroes schließlich „Bruder des Artabans“³⁷...

Die benediktbeurische Lateinschule besuchte 1677—81 Karl Meichelbeck, der als Benediktbeurer Kapitular in Freising Lehrer und des Hochstifts Chronist wurde. 1699 erweiterte Abt Eliland Oettl diese Anstalt zum Gymnasium³⁸. Seine fünf Klassen³⁹ müssen nach dem obigen Personenverzeichnis in Rud. und Rhet. zweifach, Gramm. dreifach gestaffelt gewesen sein. Das Kloster wendete für die Schule, die von „ca. 30“ Zöglingen besucht wurde, jährlich 2000 fl. auf. Neben diesen Zahlen sind für die Beurteilung des Benediktbeurer Schultheaters von Wichtigkeit eine von Lindner zitierte zeitgenössische Stimme:

„Ungefähr um das Jahr 1710 wohnte Baron Jos. v. Unertl einem von den Zöglingen des Benediktbeurischen Gymnasiums aufgeführten Theaterstücke bei, bei welchem dieselben meisterhaft spielten; Unertl wurde dadurch so für die Anstalt gewonnen, daß er sofort derselben eine Stiftung von 6000 fl. machte“⁴⁰.

Meichelbeck ist die Kenntnis des Veranlassers dieser Schenkung, P. Maurus Sartori⁴¹, zu danken, von dem er schreibt⁴²:

„... eos (juvenes) ad actiones scenicas dexteritate et felicitate exercitavit, qui idem in construendis theatris ac artificiosis pegmatibus ac belle consarcinandis vestibis comicis singulariter eminebat Dramataque perquam multa ipsos (!) composuit suisque illis laboribus occasionem praebuit, ut apud nos fieret fundatio pro quatuor alumnis perpetuo alendis ac bonis artibus imbuendis.“

Nach der gleichen Quelle⁴³ stammt von Sartori das am 26. 9. 1715 zu Ehren des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz in Benediktbeuern aufgeführte „Drama melodico-satyricum“ *Eremitae Walchenseenses*. P. Maurus Sartori war sonach Regisseur, Bühnenarchitekt und -techniker, Kostümentwerfer sowie Theaterdichter in einer Person! Welchen Gebrauch man von diesen vielseitigen Talenten zu machen wußte, scheint aus einer weiteren Bemerkung Meichelbecks⁴⁴ hervorzugehen, die er dem Zeitgenossen und Mitbruder Sartoris, P. Bernardus Groß⁴⁵,

³⁷ Sehr wahrscheinlich hat der Kopist an diesen Stellen statt Arbaces irrig Artaban geschrieben.

³⁸ Lindner.

³⁹ Rudimenta, Grammatica, Syntaxis, Poesis, Rhetorica.

⁴⁰ Meichelbeck, *Chronicon Mon. Buran.*, S. 370/71; Clm. 2098.

⁴¹ Geb. München 25. 7. oder 8. 1666, im Kloster 21. 2. 1730 †.

⁴² *Necrologium novum Benedictoburanum, caeptum 1714*. Befindet sich in der Bibliothek des Benediktinerstifts Fiecht in Tirol, Cod. Nr. 283 (Ms.). (Lindner P., *Benediktbeurer Profießbuch*, S. 53/54 bzw. 71.)

⁴³ *Chronicon Benedictoburanum, Meichelbeckiana* 7. (Lindner, *Benediktbeurer Profießbuch*, S. 55 bzw. 70.)

⁴⁴ Ebenda, S. 377 (Lindner, ebda, S. 53 o.).

⁴⁵ Geb. Erding 22. 1. 1659, im Kloster 6. 11. 1730 †.

widmet. Sie berichtet, daß bereits im nächsten Monat wieder gespielt wurde:

Mense Octobri 1715 opus comicum ad augendum divae Anastasiae nostrae cultum in Theatro alio (intra Basilicam nostram erecto) cum ingenti hospitum ac caeterorum fidelium applausu, aedificatione et cordium solatio fuit exhibitum, Patre nostro Bernardo Groß autore.

Das für den vorliegenden Zusammenhang wesentlichste Ergebnis sind die Worte: „Theatro alio.“ Denn sie besagen, daß man sich in Benediktbeuern mit einem Spielort nicht zufriedener gab⁴⁶, sondern bei Bedarf an beliebiger Stelle ein „Theatrum alium“ — was mit Bühneneinrichtung, Bühnenapparatur zu übersetzen ist — erstellte. Wobei analog der in Ottotheuren nur bis 1725 beibehaltenen Übung gegebenenfalls auch in der Kirche die Bühne aufgeschlagen wurde⁴⁷. In diesem Falle umsomehr, als die hl. Anastasia Nebenpatronin von Kirche und Kloster war.

Von P. Innozenz Erndl⁴⁸ weiß die Rotel: „Erat pene natus Magister in arte comica.“ Aber das ist alles. . . „Viel Erfolg hatte P. Gregor Zödl mit seinen Stücken. 1709 schrieb er für die Feierlichkeiten in Freising⁴⁹ ein Spiel, das großen Beifall erntete. Auch das Stück, das er 1715 bei der Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel für die Englischen Fräulein in München verfaßte, *Ludus divinae providentiae*, brachte ihm große Anerkennung⁵⁰.“ Zu den „Verfassern von Textbüchern für Theateraufführungen“ Benediktbeuerns zählt Fink auch einen P. Marian Stoll, der dem Profeßbuch jedoch unbekannt ist.

Die Abtei Scheyern⁵¹ ist aus dem obenerwähnten Grunde⁵² nur für Gelegenheitstheater wie Andechs mit vier Gratulations-

⁴⁶ Weder der Augenschein an Ort und Stelle noch dort erholte Auskunft ergeben über die Lage des Theaters im Benediktbeurer Klosterkomplex anderen Aufschluß, als daß ein bestimmter Spielort (Theatersaal) nicht bestand.

⁴⁷ Siehe oben S. 101/2.

⁴⁸ Geb. Straubing 13. 1. 1736, während seiner letzten drei Lebensjahre Professor der Humaniora am Klosterschule, † 10. 5. 1766. (Lindner, Benediktbeurer Profeßbuch, S. 98 o.)

⁴⁹ St. Nonnosus-Translationsfest.

⁵⁰ Fink, S. 182. Fink schreibt ihm (S. 191 u.) noch ein „Spiel“ zu, „das . . . nach 1719 in Benediktbeuern aufgeführt wurde“ und nennt als Quelle Benediktbeurer Profeßbuch 81 und 55, wo aber nichts dergleichen steht.

⁵¹ Siehe v. Hefner J., Über die literarischen Leistungen des Klosters Scheyern und den Mönch Conradus Philosophus (Oberbayr. Archiv, II, S. 91 bis 116, 155—180, hrsg. vom Hist. Verein von Oberbayern); Knitl M., Scheyern als Burg und Kloster. Ein Beitrag zur Gesch. d. Hauses Scheyern-Wittelsbach sowie z. Gesch. d. Benediktinerordens, Freising 1880; Knitl M.: Scheyerns Stellung in d. Kulturgesch. (Diss.), Jena 1880; Knitl M., Scheyerns Stellung in der Kunstgesch., Freising 1880; Hartig M., Die obb. Stifte, I, S. 46—50.

⁵² Kleine Schule.

oder Jubiläumsstücken zwischen 1760 und 88 festzustellen. Zwei befinden sich als Programme in der Staatsbibliothek München: die *Avita Pietas* zum Geburtstage des Abtes Joachim Herpfer am 26. 8. 1760 und der *Adolgerius primus Bojorum Rector* zum Namenstag⁵³ des Gleichen 1761. Die Perioche enthält nur die Gesänge. Wahrscheinlich stellte der Inhalt dar die Wahl des Adelger von Scheyern zum Fürsten der Bayern und deren Kriegszüge im Donaugebiet. Die Musik schuf der D. Sebastianus Lanzinger⁵⁴. Von den anderen beiden Stücken sind nur Titel, Aufführungsanlässe, Drucker und auch die Verfasser bekannt⁵⁵. Der *David amatus et amans Jonatham* war wiederum eine Namenstagsaufführung für Abt Joachim, sein Dichter der Scheyerner Kapitular P. Angelus März. *Jolas metamorphos*, Gelegenheitskantate zum 50jährigen Profößjubiläum des Abtes Michael Grillmayr, verfaßte P. Lucas Biderer⁵⁶, der 1786—91 am Freisinger Lyzeum (Gymnasium) wirkte. Dort lehrte auch sein Mitbruder, P. Conrad Muckensturm (Muggenturm)⁵⁷ 1770/76 die *Inferiora*, 1776—81 Kirchenrecht. Aus seiner Feder kamen in Freising zur Aufführung 1773 „in dramate scholastico a poesi . . . Lycei“, also als Schul(übungs-)spiel, *Rara amicorum pietas* und 1776 das *Epinicion* zu Ehren der Rückkehr des Fürstbischofs Ludwig Joseph von einer Romreise. Als Verfasser „verschiedener Theaterstücke“ (im Manuskript) erwähnt Lindner ohne nähere Angaben noch den Scheyerner P. Joh. Ev. Manikor⁵⁸, bestimmte Zuschreibungen für ihn waren jedoch nicht möglich.

Das als Herd deutscher Kultur berühmte Kloster Tegernsee⁵⁹ besaß seit 1573 eine eigene Druckerei, der stets ein Konventuale als Inspektor vorstand⁶⁰. Obwohl sie zahlreiche Theaterperiochen anderer Benediktinerstifte geliefert hat, waren vom eigenen Hause nur vierzehn Gelegenheitsstücke aufzufinden, ein weiteres fand Erwähnung bei Fink.

Die sieben ältesten zwischen 1713 und 1736 sämtlich Priesterjubiläen, Abtweihen, Namenstagen der Äbte Bernard

⁵³ 17. August.

⁵⁴ SS. Theol. ac SS. Can. Cand. Beneficiatus Meranensis etc.

⁵⁵ Aus *Schyra docta* von P. Coelestin Zacherl. Handschr. im Klosterarchiv Sch. Mitgeteilt durch P. Stefan Kainz und Präfekt J. Wappmannsberger-Scheyern.

⁵⁶ Geb. Sinzing 13. 11. 1757. Als Pfarrer von Kapfelberg 4. 11. 1817 †.

⁵⁷ Geb. Wald 15. 2. 1739. Historiograph der bayr. Benediktinerkongregation. Als Subprior † 30. 8. 1799.

⁵⁸ Geb. München 5. 8. 1732. Prof. der Philos. in Freising 1758—63. † 4. 5. 1769.

⁵⁹ Lindner P., Familia S. Quirini (Obb. Archiv 50 (1898) mit älterer Literatur und Hartig M., Die Obb. Stifte, I, S. 18—25.

⁶⁰ Lindner.

Wenzel⁶¹, Petrus v. Gutrath und Gregor I. Plaichshirn. Die zwei aus 1746 bekannten Stücke — *Mille Anni ante oculos tuos*, das noch zu erwähnen sein wird, und *Montrosi Lacus*, das zwar undatiert ist, aber in der Dedikationsformel als „Tegernseensis Millemus Jubilus“ bezeichnet wird —, waren dem 1000jährigen Tegernsee gewidmet. Das nächste diente dem festlichen Empfang eines berühmten Ordensmitgliedes aus der Cassinensischen Kongregation, des Kardinals Angelus Maria Quirini, am 25. 9. 1748. Der Kardinal befand sich auf einer Reise zum Besuch der deutschen Benediktinerklöster, die ihn am 14. 5. des gleichen Jahres auch nach Ottobeuren geführt hatte⁶². Die gedruckte Perioche dieses theatralischen Willkommens zeigt in langer und devotester Dedikationsformel des hohen Gastes sämtliche Würden, aber keinen eigentlichen Titel der Dichtung. Zwei weitere Tegernseer Stücke kamen anlässlich der Jubelprofess des Abtes Gregor I. Plaichshirn am 14. 10. 1753 zur Aufführung. Von ihnen galt die *Egressa ex Forti Dulcedo* dem Erscheinen eines kurfürstlichen Kammerherrn, des Reichsgrafen Maximilian Franz v. Rheinstein und Tättenbach, als Vertreter des Landesherrn bei dieser Feierlichkeit; das *Sacrificium Noe* dem Jubilar selbst. Aus den in der Perioche verzeichneten Rollen⁶³ ist es als rein symbolisches Stück von der Art des *Foedus auspiciatissimum Ottoburae*⁶⁴ anzusprechen. Als Komponist ist der Andechser Kapitular P. Gregor Schreyer⁶⁵ angegeben. Dem Tegernseer Konventualen P. Nonnosus Paemer⁶⁶ schreiben Fink⁶⁷ und Lindner⁶⁸ die Dichtung des Melodramas zu. Die restlichen drei Stücke — *Mons Magnus*, *Jachin*, *Et Booz In Templo Domini Positae*, *Gedeon in Pane Hordeaceo Triumphans* — entfallen auf den jährlichen Wahltag des Abtes Gregor I. 1756 sowie Professjubiläen und Jubelprimiz von Konventualen 1756 und 59. Ihre Verfasser sind nicht bekannt. An weiteren künstlerisch tätigen Mitgliedern des Tegernseer Konvents nennt Lindner ohne Angaben über ihre Werke nur die Komponisten PP. Castorius Zeitler⁶⁹, den in Rott als Professor wirkenden

⁶¹ Wohl Irrtum im Repertorium der „Prüfeningers Mansarde“ (Stift Metten), denn Abt Bernard regierte nur bis 1700, 1713 dagegen Abt Quirin IV. Millon. (Vgl. Hartig, *Obb. Stifte*, I, S. 25.)

⁶² Feyerabend, Bd. 4, S. 34.

⁶³ Noe, Sem, Cham, Japhet, Genius Tegernseensis, Majestas Divina, Angelus, Religio Benedictina, Historia, Fabula, Chorus Tegernseensis.

⁶⁴ 11. 5. 1725; siehe Teil I, S. 142.

⁶⁵ Siehe S. 400 u.

⁶⁶ Geb. Freising 11. 1. 1714. Prior 1749—53. Ab 1762 Propst zu Unterloiben in Niederösterreich (Besitz des Klosters Tegernsee). 6. 6. 1772 †.

⁶⁷ Fink, S. 183 o.

⁶⁸ Nennt entgegen der gedruckten Periochenangabe als Aufführungsdatum den 10. 1. 1753.

⁶⁹ Geb. Waldsassen 2. 5. 1713, Director Fr. Fr. Clericorum, † 17. 1. 1758.

Columban Praelisauer⁷⁰ und seinen bedeutenderen älteren Bruder Cölestin⁷¹. Fink schreibt Zeitler den Text einer Kantate zum Klosterjubiläum: *Mille Anni ante oculos tuos oder 1000 Jahre des uralten, befreiten Gotteshauses Tegernsee von Einweihung desselben, vor Augen gestellt, Februar 1746*, Columban Praelisauer die Komposition zu⁷². „P. Cölestin P. schrieb die Musik zu dem religiösen Volksschauspiel *Ecce Agnus Dei*, das mit großem Beifall in der dortigen Stiftskirche zur Aufführung kam⁷³.“ Die Verbindung zu Salzburg und Freising wird deutlich an P. Wolfgang Rinswenger, dem späteren Abt von Michelfeld. 1697/98 gingen vier Stücke von ihm über die Salzburger Universitätsbühne, 1698—1702 war er in Freising Rhetor und Comicus. Höchstwahrscheinlich hat er auf Grund seiner Salzburger Erfahrungen maßgebenden Einfluß auf Herstellung und Einrichtung der Freisinger Bühne genommen (s. S. 424, Anm. 2). Ob der 1707 dort in Szene gegangene *Thomas Morus* mit Rinswengers Salzburger von 1698 identisch war, ist mindestens offen. Höchstwahrscheinlich hatte dagegen der im Februar 1700 wohl zur Fastnacht in Freising aufgeführte *Potinus a temulentia ad vitam sobriam reductus* P. Wolfgang zum Verfasser. Das Stück findet sich in der von dem Michelfelder Kapitularen P. Johannes Ev. Heigl nach des Dichters Tode unter dem Titel *Phoenix e junere* herausgegebenen Sammlung der Rinswengerschen Theaterstücke⁷⁴.

Vom Theater der Abteien Weihenstephan⁷⁵ und Weltenburg⁷⁶ ist, wie einleitend dargelegt, nur ganz unzulängliches Material festzustellen: von ersterer die Namenstagsaufführung *Insignia, seu, Scutum Gentilitium* zu Ehren des Abtes Michael am 5. 7. 1753⁷⁷, während für Weltenburg lediglich Lindner⁷⁸ über P. Benno Gruber⁷⁹ anmerkt: „Auch komponierte er die Musik zu dem in W. aufgeführten Singspiele *Gute Kinder, der Eltern größter Reichthum*. Handschriftlich hinterließ er noch Mehreres.“

⁷⁰ Geb. Kötzing 9. 1. 1703. In Rott Bibliothekar, Regens Chori, † 23. 10. 1753. — Gleichzeitig wirkte in Rott als Musiker und Komponist P. Placidus Metsch, geb. Wessobrunn 7. 1. 1700, † 19. 7. 1778.

⁷¹ Geb. Kötzing 1694. Regens Chori und Kirchenkomponist. „Er bildete viele Klosterzöglinge zu vortrefflichen Musikern heran.“ † 5. 2. 1745.

⁷² Fink, S. 183 o und 192 o. — ⁷³ Fink, S. 192 o.

⁷⁴ Siehe Fink, S. 183 o und 186 M.

⁷⁵ Gentner, Die Geschichte des Klosters Weihenstephan, 1854; Chronik des Klosters Weihenstephan, Cod. germ. 1839; Hartig M., Die Obb. Stifte, I, S. 41—46.

⁷⁶ Hoffmann R., Kloster Weltenburg und seine Asamkirche, München 1931.

⁷⁷ Siehe oben S. 131, Anm. 37.

⁷⁸ Lindner I, S. 307, Nachträge und Berichtigungen.

⁷⁹ Geb. Kehlheim 28. 9. 1759. „Er war ein gründlicher Tonsetzer, der mehrere Compositionen in Druck gab.“ † 18. 3. 1796.

Auch Wessobrunn⁸⁰ ist an Umfang des Materials nicht wesentlich ergiebiger, obwohl Alanus Ritter⁸¹ und Coelestin Leutner, in Salzburg Universitätsprofessoren und bekannte Dramendichter, seinem Konvent angehörten. Dafür ist das eine der beiden aus 1758 und 86 erhaltenen Stücke um so interessanter und für den in diesem Zusammenhang nur noch bei Kempten (und Prüfening) zu bemerkenden deutlichen Geschmackswandel gegen Ende des 18. Jahrhunderts bezeichnend. Die zwei erhaltenen und das durch Lindner dem Titel nach bekannte Wessobrunner Stück galten Priesterjubiläum, Jubelprofeß oder Namenstag des regierenden Abtes oder eines Konventualen. Während aber 1758 vom Konvent in allenthalben üblicher Weise *Abrahamo Sacerdoti et Victimae* gehuldigt wird, zeigt das in deutscher Sprache abgefaßte Singspiel *Die Erziehung der Jugend nach der Mode* als Zeitsatire fast den Stil der weltlichen Operette. Am Schluß siegt etwas unvermittelt natürlich die einsichtsvolle Tugend.

Kennzeichnend für die Absicht des Verfassers, gewisse literarische und menschliche Typen zu persiflieren, sind die Namen der auftretenden Personen: „Der Papa, die Mamma, Fränzchen, Lisette, Informator.“ — Die „Mamma“ lehrt die Kinder in selbstgefälliger Liebe Adelsstolz und Koketterie, Eigenschaften, die menschlich dumm oder für den kleinen Buben (Fränzchen) und das am Ausgang des Kindesalters stehende Mädchen gänzlich abwegig sind. Der „Papa“ dagegen ist zu streng und altfränkisch. Die Mamma wirft den „Informator“ (Hauslehrer), der den Kindern an Stelle der mütterlichen Torheiten Nützlichliches beibringen will, hinaus, der Vater bestätigt ihn erneut in seiner Stellung. Endlich gelingt es dem Lehrer, seinen Vorschlag, in der Kindererziehung einen vernünftigen Mittelweg zwischen den extremen Anschauungen der Eltern zu wählen, durchzusetzen, mit der Betreuung der Kinder unter völliger Fernhaltung der Eltern allein beauftragt zu werden. Die Verfasser der so stark verschiedenen Wessobrunner Stücke sind unbekannt.

Coelestin Leutner⁸² hatte in München und Salzburg studiert, war 1723—33 am Freisinger Lyzeum und 1733—38 in Salzburg als Professor tätig. Seine in S. aufgeführten Dramen⁸³ erschienen 1736 gesammelt im Druck. Abgesehen von

⁸⁰ Lindner P., Profeß-Buch der Benedictiner-Abtei Wessobrunn, München 1909 mit der gesamten älteren Literatur; Hartig M., Die Obb. Stifte, I, S. 25—32.

⁸¹ † 1737.

⁸² Geb. Traunstein 23. 11. 1695. Dr. phil., Mitglied der Societas lit.-germ.-bened., Superior in Vilgertshofen, 9. 1. 1759 †.

⁸³ *Dramata parthenia ad docendum Dei amorem . . . comodo studiosae juventutis, praesertim Sodalium Marian., primum in scenam, nunc in lucem publ. data.*

verschwindenden Ausnahmen, ist es mindestens nicht zu beweisen, daß dieselben Stücke eines Verfassers an mehreren Orten aufgeführt wurden. Etwaige Titelähnlichkeiten aber lassen wohl auf gleichen Stoff, nicht Verfasser schließen, weil beliebte Stoffe allenthalben nach Bedarf dramatisiert wurden. Leutner kommt deshalb mit seinen Salzburger Dramen für Freising kaum in Frage⁸⁴. Die Verfasser der dort zwischen 1723 und 33 aufgeführten Stücke waren jedoch nicht festzustellen.

Das Benediktinerstift zum Heiligen Kreuz¹ in der Freien Reichsstadt Donauwörth wurde im Dezember 1802 an die Fürstin Wilhelmine von Oettingen-Wallerstein als Entschädigung überwiesen und von ihr aufgehoben. Das Jahreseinkommen des Stifts betrug damals etwa 30000 fl. Das Klosterarchiv kam nach Wallerstein, die Bibliothek wie die der Benediktinerklöster Deggingen und St. Magnus-Füssen nach Maihingen². Der 1806 erfolgte Übergang des Fürstentums Oettingen an das Kgr. Bayern änderte an diesen Besitzverhältnissen nichts, was die für Lindner, aber nicht minder diese Arbeit ungünstige Besitzlosigkeit der Staatsbibliothek München an einschlägigem Material erklären mag.

Trotzdem ist gerade Hl. Kreuz-Donauwörth nach Otto-beuren unter allen seinen Standesgenossen der bayerischen wie augsburgisch-schwäbischen Kongregation und der zum Thema gehörigen Kongregationsfreien mit der höchsten Zahl Stücktitel beteiligt. Weitere Eigentümlichkeit des Klosters ist, daß von 22 für Hl. Kreuz feststellbaren Stücken 21 vom gleichen Verfasser stammen. Bis auf das *Singspiel in zwei Teilen Aeneas*, Nach- oder Zwischenspiel zum Trauerspiel *Konradin* sind alle bei Lindner³ verzeichnet, aber nur für diese beiden Stücke war eine Perioche in der Staatsbibliothek München aufzufinden. Sie enthält allerdings bloß die Personenverzeichnisse, kurze Inhaltsangaben und die Arien des Singspiels. Nach der Periode wurden die beiden Stücke „von der stud. Jugend in dem Benedictinerkloster zum heiligen Kreuze in Donauwerd bey Aus-theilung der Preise an die verdientesten Schüler“, also als Endskomödie des Schuljahres 1783, aufgeführt⁴. Und zwar wie in Benediktbeuern⁵ zweimal. Von den übrigen 21 Stücken ist nur noch vom letzten, das eigentlich aus dem zeitlichen Rahmen dieses Zusammenhanges fällt⁶, der genaue Aufführungstermin bekannt.

⁸⁴ Siehe Kutscher, S. 49.

¹ Lexikon f. Theologie und Kirche mit der gesamten Literatur IV (1932), Sp. 895.

² Auf Anfrage teilte H. H. Hochschulprofessor Dr. Friedrich Zoepfl-Dillingen mit, daß Theaterperioden in Maihingen nicht vorhanden sind.

³ Lindner II, S. 138—143. — ⁴ Den 10. und 11. Herbstmonats.

⁵ Siehe S. 402. — ⁶ 5. 7. 1812.

Der überaus fruchtbare Verfasser von 21 Donauwörther Stücken war P. Beda Mayr⁷, Theologieprofessor in Hl. Kreuz, Pfarrer zu Mündling, schließlich Bibliothekar und Prior seines Stifts. Außer als Theaterdichter war er auch auf theologischem Gebiete schriftstellerisch tätig, was ihn jedoch in unliebsame Konflikte führte⁸. In der Menge seiner Bühnendichtungen fällt die Zahl der als Lustspiele bezeichneten (sechs) oder dem Titel nach als ähnlichen Charakters erkenntlichen (ebenfalls sechs) auf. Daneben ist die stilistische Verwandtschaft einiger Titel mit der Wessobrunner *Jugenderziehung nach der Mode*⁹ und Kemptener Vorkommen unverkennbar: *Der junge Freygeist* (in 3 Aufzügen, 1785), *Die partheyische und unpartheyische Kinderliebe* (Schauspiel in 4 Aufz., 1787), *Die Mode* (ein Singspiel nach der Mode, 1789). Aber auch die meisten anderen Titel vertragen didaktische Absichten des Verfassers. Außer dem erwähnten *Konradin*, *Herzog aus Schwaben* deuten nur noch der bei Lindner undatierte *Ludwig der Strenge oder die blinde Eifersucht* und *Ludwig der Höcker oder der bestrafte Undank der Kinder gegen die Eltern* (in 5 Aufz., 1784) auf historische Stoffe. — Für die Beliebtheit und Bühnenwirksamkeit der Stücke Mayrs spricht, daß alle¹⁰ zu Donauwörth im Druck erschienen¹¹. Das Lustspiel *Ein seltener und ein gewöhnlicher Narr*¹² sowie das Singspiel *Der Eremit auf der Schlangeninsel* (in 3 Aufz.)¹³ sogar in zwei Auflagen. Für keines der Stücke nennt jedoch Lindner den Komponisten. Allein zum Singspiel *Die Jagd der 7 Schwaben auf einen Hasen* (1786) ist er durch Vergleich mit der Freisinger Aufführungsliste höchstwahrscheinlich zu erschließen. Nur für die letzte, Hl. Kreuz wegen ihres Verfassers¹⁴

⁷ Geb. Taiting bei Friedberg 15. 1. 1742. Schulbesuch: Kloster Scheyern, Augsburg, München. Studium Freiburg i. Br. und Kongregationsseminar Benediktbeuern, Profeß 29. 9. 1762. — Donauwörth † 28. 4. 1794.

⁸ „Mayr beschäftigte sich lebhaft mit der Frage über die Möglichkeit einer Glaubensvereinigung zwischen Katholiken und Protestanten und theilte im Jahre 1778 hierüber seine Gedanken Dr. H. Braun zu München in einem Briefe mit. B. ließ den Brief ohne Wissen und Willen des Verf. drucken unter dem Titel ‚Der erste Schritt zur künftigen Vereinigung der kath. Kirche, gewagt, — fast wird man es nicht glauben —; von einem Mönche‘, München und Wallerstein 1778. Alois Merz in Augsburg predigte dagegen öffentlich am Pfingstfeste 1778 ... Mayr erhielt vom fürstb. Ordinariate A. eine Rüge und mußte deshalb längere Zeit seine theol. Vorlesungen im Kl. einstellen.“ ... „Daß Mayr von den edelsten Absichten beseelt war, läßt sich nicht in Abrede stellen, aber nicht minder steht die Thatsache fest, daß seine Schriften vom Geiste der damaligen Aufklärung durchweht sind.“ (Lindner II, S. 138.) Siehe auch: Steichele, „Bisthum Augsburg“ III, S. 875/76.

⁹ 19. 3. 1786. — ¹⁰ Bis auf *Konradin und Aeneas*. — ¹¹ Nach Lindner.

¹² 1779, 2. Auflage 1791. — ¹³ „Nach Kotzebue.“ 1785 und 1789.

¹⁴ P. Amand Weninger, geb. Donauwörth 8. 10. 1753. „Nach Königsdorfer ein vorzügliches Dichtertalent“ (Lindner II, S. 143 o). † 7. 11. 1805.

zuzuzählende Aufführung nennt Lindner den Tonsetzer. *Das Opfer des Melchisedech*, nach seines Dichters Tode als „Cantate zur Feier¹⁵ der Jubelmesse des P. Ulrich Schluderer, letzten Priors von Hl. Kreuz“, verwendet, komponierte Franz Bühler. „H. Abbe Franz Bihler“ erscheint in Freising zweimal als Theaterkomponist: für das Melodrama in 2 Aufzügen, aufgeführt von den H.H. Studenten zur Faschingszeit am 16., 18., 20. 2. 1800, *Die 7 Schwaben*¹⁶ und die Operette in zwey Aufzügen *Der Tiroler Landsturm im Franzosen Kriege*, die „in Freysingen den 24. und 29. 4. und 1. 3.“¹⁷ Aufführung fand. Franz (Gregor) Bühler (Bihler)¹⁸ ist nicht nur als Tonsetzer dieser Donauwörther und Freisinger Stücke bemerkenswert, sondern auch wegen seines Lebensganges als Benediktiner, der in achtungswürdigem Gegensatz steht zu dem Verhalten eines „Abtrünnigen“ gegen die Abtei Tierhaupten¹⁹.

Eine Verbindung der Abtei zum H. Kreuz mit Otto-beuren und Freising bildete P. Edmund Eiselin²⁰, der acht Jahre Hospitant in O. und 1787/89 Professor des Kirchenrechts zu Freising war.

Für die Kunstpflege im Kloster Donauwörth spricht auch eine Bemerkung seines letzten Abtes, Coelestin von Königsdorfer²¹, die an die Verhältnisse Ottobeurens unter Abt Honorat Göhl erinnert, in dessen „Geschichte des Klosters zum Hl. Kreuz in D.“: „... fast jede Abtei besaß in den letzten Zeiten ... ein wohlbesetztes, hier und dort ganz vollständiges Orchester...“²². Doch darf selbstverständlich bei einem Vergleich der an Besitz wie Mitgliederzahl wesentlich kleineren, „bloß mittelbaren“²³ Abtei Hl. Kreuz mit der Reichsabtei O. nicht außer acht bleiben,

¹⁵ 5. 7. 1812. — ¹⁶ Siehe S. 411 u.

¹⁷ Wohl Druckfehler statt: „5“.

¹⁸ „... einstens Benediktiner von Hl. Kreuz, geb. zu Schneidheim 12. 4. 1760, trat 78 in den Orden ... Auf ganz legitimem Wege suchte er zu Rom um Dispense nach, aus dem Orden treten zu dürfen, und erhielt sie (1794). Er wurde dann Organist an der Stifts- und Collegiatkirche zu Bozen und im J. 1801 Domkapellmeister zu Augsburg. Ihm war ein großer schöpferischer Compositionsgeist gegeben, daher er mit seltener Fertigkeit schrieb. Seine Musikstücke sind gefällig in der Melodie, voll in der Harmonie, ergreifend in den Übergängen. Der physischen Trennung ungeachtet blieb er seinem ehemaligen Profeßkloster in aufrichtiger Liebe und Freundschaft zugehan.“ (Vgl. Königsdorfer C. v., Geschichte des Klosters zum Hl. Kreuz in Donauwörth, Donauwörth 1829, III, 2. Abth., S. 52ff.; Lindner II, S. 143 u.)

¹⁹ Siehe S. 398.

²⁰ Geb. Dinkelsbühl 12. 2. 1727, Donauwörth 16. 2. 1794.

²¹ Geb. Flotzheim bei Monheim 18. 8. 1756. 1791 Professor der Physik, Salzburg. 15. 1. 94 Abt. 15. 1. 1803 (Säkularisation) pensioniert.

²² Bd. III, 2; S. 43ff.

²³ Siehe oben S. 172 M. (Die dortige Anm. 22 soll auf S. 162 des Teiles I verweisen!)

daß die Donauwörther Jahreseinkünfte kaum ein Viertel der ottobeurischen betragen.

Die Reichsabtei Elchingen²⁴ hatte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts unter Abt Robert Kolb²⁵ eine Zeit der Blüte. Gleichwohl waren vom Theater dieses Stifts nur bei Lindner drei Dramentitel aus den Jahren 1791/92 samt ihrem Verfasser, P. Meinrad Widmann²⁶, auffindbar. Zwei davon lassen antiaufklärerische Tendenz²⁷ deutlich erkennen. *Die Stifter Elchingsens*, das „zur Feier des Wahltages des Abtes Robert von den Elchingsenschen Musen“ am 6. 3. 1792 aufgeführte „Drama“ war das zu solchem Anlaß überall übliche Festspiel. Diese Unergiebigkeit der Reichsabtei Elchingen ist wohl durch ihr Säkularisationsschicksal²⁸, nicht aus dem Mangel einer entsprechenden Schule zu erklären. Auch an Verbindung zu den Zentren Salzburg und Freising fehlte es nicht: zwischen 1721 und 91 lehrten dort zusammen fünf Elchinger Konventualen.

Aemilian Hafner²⁹, der letzte Abt des Stifts St. Magnus in Füssen, eröffnete 1790 das Klosterschulhaus, „das sich eines großen Zudranges von Seite der Jugend erfreute, so daß die früheren Räumlichkeiten bald zu klein wurden. Viele arme Jünglinge konnten am Füssener Gymnasium um ein geringes Kostgeld oder unentgeltlich ... ihren Studien obliegen. Jährlich wurden öffentliche Prüfungen abgehalten und das Schuljahr ... mit einem Schauspiele beschlossen“³⁰. Neben dieser Bemerkung Lindners bestätigt in erster Linie eine Beschreibung³¹ des Klostergebäudes und seiner Räumlichkeiten das

²⁴ Aufgehoben 4. 9. 1802. Stiftsgebiet umfaßte zwei Quadratmeilen, hatte 4000 Einwohner, ca. 69000 fl. jährl. Einnahmen (Lindner). Die Gesamtliteratur in Lexikon für Theologie und Kirche III (1931), Sp. 616.

²⁵ Geb. Deggingen bei Wiesensteig 8. 11. 1736. „Er war im Kloster Musikdirektor und Prof. der Philosophie und wurde 6. 3. 1766 zum Abt gewählt.“ Lindner nennt ihn „Wiederhersteller des Reichsstifts“ und hebt aus seiner Regierungstätigkeit hervor: „Die durch einen Blitzstrahl beschädigte Kirche stellte er wieder prächtig her und begann den Bau eines neuen Klostergebäudes. Für die Wissenschaft that er sehr viel ...“ † 25. 3. 1793. (Lindner II, S. 286 u.)

²⁶ Geb. Erringen 19. 2. 1733. † 25. 3. 1793.

²⁷ *Der Cölibat ist noch nicht aufgehoben*. Trauerspiel oder tragisches Strafergericht in 3 Aufz. Gedr. Parthenopel (Ulm) 1791; *Noch einmal: Der Cölibat ist noch nicht aufgehoben*. Ein hist. Trauerspiel in 5 Aufz. Gedr. Freystadt (Augsburg) 1791.

²⁸ „Die Stiftskirche wurde Pfarrkirche, die Klostergebäude gänzlich abgebrochen.“ (Lindner II, S. 286.)

²⁹ Geb. Reutte/Tirol 25. 12. 39. — 6. 4. 78 Abt. 19. 5. 1823 †. (Lindner II, S. 64.)

³⁰ Lindner II, S. 67. Die Mehrzahl der Schüler wohnte in der Stadt. Schule mit dem Kloster aufgehoben.

³¹ Leistle D., Wissenschaftl. und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden. XIX (1898). S. 56—60.)

Füssener Theaterspiel: „Die Seite gegen Mittag mit 4 Stockwerken 101,43 m lang und 10,51 m breit enthielt folgende Gemächer: ... und das Theater der Studenten.“ Natürlich wurde schon in der vor diesem „eigentlichen Gymnasium“ (mit 6 Klassen) vorhandenen klösterlichen Schulanstalt³² gespielt, wie der Zeitpunkt der ältesten bekannten Aufführung beweist. Zum Namenstag des Abtes Placidus kamen 1759 auf die Bühne: *Par impar seu Duo juvenes*...³³. Das im Ottobeurer Klosterarchiv vorhandene Ms. enthält nur einige Arien, alle aufschlußreicheren Angaben fehlen. Von den übrigen vier zwischen 1795 und 99 unter Abt Aemilians Regierung aufgeführten Füssener Stücken sind nur die Titel und der Verfasser bei Lindner verzeichnet. P. Joseph Maria Helmschrott³⁴ hat sich mit drei Oden³⁵ zeitüblich als Gelegenheitsdichter betätigt: „auf Churfürst Clemens Wenzeslaus v. Trier und Bischof v. Augsburg“ (ohne Angabe der Veranlassung), zur 35jährigen Jubelprimiz Abt Aemilians und wieder auf Clemens Wenzeslaus, „als derselbe zu Füssen die hl. Firmung spendete“ (15. 9. 1799). Bemerkenswert ist, daß bei der zweiten dieser Oden ausdrücklich hervorgehoben wird: „Von einem seiner Söhne gesungen.“ Die vierte der Helmschrottschen Dichtungen, *Joseph der Unterkönig von Ägypten von seinen Brüdern erkannt*³⁶, wird als Singspiel bezeichnet. Ihr Titel stimmt mit der um dieselbe Zeit in Ottobeuren und allenthalben zu beobachtenden Beliebtheit des Josephstoffes auffallend überein. Vielleicht galt auch der Füssener *Joseph*, für den jede Angabe des Aufführungsanlasses fehlt, einem Jubiläum.

Die Reichsabtei Irrsee³⁷ erweist sich unter den Abteien der augsburgisch-schwäbischen Kongregation als die für den vorliegenden Zusammenhang unergiebigste. Dieser angesichts ihrer Elchingen oder Donauwörth vergleichbaren Mitgliederzahl und Größe überraschende Mangel findet, — abgesehen von der Säkularisation —, seine Erklärung in der der jesuitischen geradezu entgegengesetzten Eigenart der Verfassung des Benediktinertums: „Jedes Kloster ist für sich ein eigentümliches Lebewesen, dessen Art und Wirkung überwiegend von den

³² Nach 1761 wurde neben der durch einen Klostergeistlichen gehaltenen städt. Lateinschule ein eigenes Seminar errichtet, „worin Unterricht in den Inferiora und in der Musik erteilt wurde. Diese Klosterschule konnte ... auch von Söhnen der Stadt besucht werden“. (Studien und Mitteilungen XVII (1896); Leistle, S. 646.)

³³ „... *aetate et sanguinis nobilitate pares, moribus tamen longe dispares*.“

³⁴ Geb. Dillingen 14. 6. 59.

³⁵ *Der gerechte Fürst* (1795), *Ode auf den Gedächtnistag* (6. 5. 1799).

³⁶ 1795.

³⁷ Aufgehoben 29. 11. 1802. Gebiet zählte 4200 Seelen. Die Stiftsgebäude wurden ab 1849 Kreisirrenanstalt für den Regierungsbezirk Schwaben. — Gesamtliteratur: in Lexikon f. Theologie u. Kirche V (1933) Sp. 608.

Interessen der Äbte und Konventualen bestimmt ist; im Gegensatz zu der Uniformität der jesuitischen Anstalten, welche alle sich genau nach den gleichen, bis in's einzelne geregelten Bestimmungen und Lehrplänen zu richten haben.“³⁸

Die einzige für Irrsee nachweisbare Aufführung, ein *Verior Prometheus*, galt 1743 dem Namenstag³⁹ des Abtes Bernhard. Aus dem im Klosterarchiv Ottobeuren erhaltenen Ms. ist Näheres nicht zu ersehen. Lindner zählt als „Schriftsteller“ Irrsees ausschließlich Mathematiker auf, nur von P. Ulrich Weiß⁴⁰ bemerkt er die Rotelnotiz: „Grammaticus ex asse, poeta natus, orator excellens.“ Allenfalls könnte daher wegen der zeitlichen Möglichkeit und der Vereinzelnung dieses Dichtertalents innerhalb seines Konvents Weiß als Verfasser des *Verior Prometheus* vermutet werden. Die in Salzburg oder Freising wirkenden Irrseer Kapitularen vertraten dort ebenfalls Mathematik. So ergibt sich der Schluß, daß der Konvent der Reichsabtei I. in dem in Frage stehenden Zeitabschnitt dieses Fach in allererster Linie betrieben und gepflegt haben muß. Irrsee stellt damit den ausgesprochenen Gegenpol etwa Ottobeurens und ein beweiskräftiges Beispiel dar für den „Föderalismus“ innerhalb der benediktinischen Ordensgemeinschaft im Gegensatz zum straff zentralistischen Aufbau der S. J.

Im 1332 durch Kaiser Ludwig den Bayern gestifteten Kloster Ettal⁴¹ übernahm am 2. 1. 1709 der neugewählte Abt, Placidus II. Seiz⁴², die Regierung. Als Zeitgenosse und Geistesverwandter Ruperts II. Ness von Ottobeuren, Balduin Helms von Fürstenfeld wie auch des in gleicher Richtung wirkenden Fürstbischofs Johann Franz von Freising ging der junge Abt in barocker Schaffensfreude sofort an die bauliche Erneuerung seines Stifts. Die im Zuge dieser Arbeiten begonnene Barockisierung der Klosterkirche sollte freilich unvollendet bleiben. Schon 1710 erfolgte die Grundsteinlegung zu den Neubauten. Wie später Robert Kolb in Elchingen und Aemilian Hafner in Füssen war Abt Placidus II. darauf bedacht, seiner Neuschöpfung mit der von ihm begründeten Ritterakademie eine würdige und leistungsfähige Schule einzugliedern.

An die Stelle des vorhandenen kleinen Seminars trat damit eine der wissenschaftlichen, höfischen, aber auch „promilitärischen“ Erziehung vornehmlich junger Adelliger dienende Anstalt, deren Eigenart Vergleiche weniger mit einem Kloster-

³⁸ Flemming, Das Ordensdrama. S. 28. — ³⁹ 20. 8.

⁴⁰ Geb. Augsburg 1. 11. 1713. Professor zu Salzburg und Freising. Mitglied der Societas germano-benedictina. † zu Irrsee 4. 6. 1763.

⁴¹ Gesamtliteratur in Lexikon für Theologie und Kirche.

⁴² Geb. Pessing bei Landsberg/Lech 13. 9. 1672. 2. 1. 1709 Abt. 2. 9. 1736 †.

institut als einem späteren Kadettenkorps nahelegt. Selbstverständlich, daß in einer solchen „Akademie“ dem Theaterspiel nicht unwesentliche Bedeutung zukam. Aber auch dem vorangehenden Seminar war es nicht fremd, denn die erwähnte Grundsteinlegung am 7. bis 9. 8. 1710 wurde — ein Jahr vor Eröffnung der Ritterakademie — durch eine Theaterraufführung festlich ausgestaltet: „... es wurde ihnen (den Gästen⁴³) zu Ehren ein Preisscheibenschießen und Theater (*De Philomena* von P. Placidus Seiz) veranstaltet“⁴⁴. Der Verfasser dieses Festspiels, von dem nichts als der Titel bekannt ist, war der Abt selbst. Während seiner Salzburger Lehrtätigkeit⁴⁵ (1696 bis 1708) „einige Zeit auch Schulpräfekt und Comicus“, gingen 13 Stücke seiner Feder dort zwischen 1700 und 1707 über die Bühne⁴⁶.

Am 30. 7. 1711 erfolgte die Eröffnung der Ritterakademie mit zunächst „kaum mehr als 20 Zöglingen“ und drei Lehrern⁴⁷. Im Laufe des Jahres 1713 kamen zwei weitere Lehrkräfte⁴⁸ hinzu, so daß die notwendigste Besetzung erreicht war. Über den Umfang, Anlässe und Kosten des Theaterspiels der Ritterakademie finden sich bei Kainz folgende Angaben:

„In den letzten vier Tagen der Karwoche ... gleichwie ebenfalls zu mehrerer Einprägung deren Frommheits-Satzungen unter wählender Fastenzeit ein darauf zielende theatralische Meditation alljährlich vorgestellt worden.“ (S. 34 o.) „... lebhafter ging es her ... zu Fastnacht, wo Theater gespielt wurde...“⁴⁹

Am Schuljahresschluß war auch in Ettal die feierliche Preisverteilung am Ende einer Aufführung üblich, wozu größere Einladungen ergingen.

Für diese Ettaler Gepflogenheiten finden sich Beispiele — abgesehen von Salzburg und Freising — in Ottobeuren (s. S. 143) und namentlich Benediktbeuern (s. S. 402). In den Aufzeichnungen von Stefan Kainz, die Veranstaltungen bei Fürstenbesuchen betreffen, tritt die Eigenart der Ritterakademie stärker hervor (S. 43 M.):

⁴³ Fürstbischöfe Johann Franz Frhr. v. Ecker von Freising und Graf Künigl von Brixen, Karmeliterpater Archangelus-München.

⁴⁴ „Aus letzterer Tatsache geht hervor, daß schon damals mehrere Studierende in Ettal unterrichtet und erzogen wurden.“ (Kainz Stefan, Geschichte der Ritterakademie 1710—1745, München 1912, S. 12.)

⁴⁵ „Nach der Priesterweihe kam P. Placidus (Seiz) als Lehrer an die Universität Salzburg zurück (1696). Der Reihe nach lehrte er dort Rhetorik, Moralphilosophie und Geschichte, zuletzt spekulative Theologie.“ (Kainz, ebd. S. 12.)

⁴⁶ S. Kutscher, S. 120, Nr. 129—138, 141, 142, 146.

⁴⁷ RR. PP. Nicolaus et Franciscus, Weltpriester Schmid. (Kainz, S. 12.)

⁴⁸ P. Romuald Dreyer für Philos.; P. Karl Bader (Baader), vorher Professor zu Freising und Salzburg (Poesie und Rhetorik).

⁴⁹ Kainz, S. 41 u.

„Vom 14.—17. 9. 1726 weilte Fürstbischof Johann Franz von Freising in E., am 16. 9. führte die ‚illuſtrissima nobilitas‘ vor ihm ein Theater auf (‚Iusum Comicum scitissime exhibuit‘).“ Gelegentlich des Besuches des bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht am 4. 7. 1737 wurde eine „Iust Attaque“ der Zöglinge der Akademie, zuletzt Comedie abgehalten. (S. 52 u.)

Eine abschließende Bemerkung von Kainz beweist zwar die große Beliebtheit der Ettaler theatralischen Veranstaltungen bei auswärtigen Gönnern, deutet aber zugleich auch die Kostspieligkeit der Ritterakademie an:

„Am meisten lief in's Geld ... sowie die Bewirtung der zu den Komödien ... zahlreich erscheinenden hohen Gäste.“ (S. 60 u.)

Der Brandkatastrophe, die 1744 unter Abt Benedikt III. Pacher Ettal betraf, fiel nach erst 33jährigem Bestehen die Ritterakademie zum Opfer. Mit ihr leider der weitaus größte Teil der über das Theater aufschlußgebenden Bibliotheks- und Archivbestände. Der alte Theaterraum wurde 1929 endgültig verbaut, sodaß architektonische Spuren dieses so vielbesuchten Theaters nicht mehr zu erkennen sind und wir uns mit bescheidenen Ergebnissen begnügen müssen.

Für die sechs bei Lindner verzeichneten Ettaler Stücke ist in P. Ferdinand Rosner⁵⁰ der Verfasser bekannt. Von ihnen selbst war dagegen nichts auffindbar. Drei andere liegen in Rosners Ms. vor, die sicher aufgeführt worden sind, während das bei drei weiteren mindestens zweifelhaft bleibt. Das älteste der Manuskripte, *Amicitia in adversis probata et approbata. Seu Damon et Pythias*, wurde 1737 „Iudis Saturnalibus ab Illma. Juventute“ aufgeführt, entspricht also zeitlich den dargelegten (s. S. 416 u.) Spielpflögenheiten Ettals. Seine Struktur aber erweist sich weniger als die einer „theatralischen Meditation“ als einer normalen Endskomödie, wie sie in dieser Art etwa gleichzeitig⁵¹ auch in Ottobeuren üblich war. — Die Castor- und Pollux-Sage ist dem Hauptstoff in Chören und Epilog als Parallele eingeflochten, während der Prolog beide Handlungen mit einer passenden Allegorie eröffnet. „Amicitia“ und „Constantia in adversis“ sind seine Personen. Der *Abusus Divinae Gratiae* von 1738 entspricht im Aufbau wesentlich der *Amicitia*, nur enthält sein 1. Akt einen „Saltus“. Die Bemerkung „pro exercitio scholastico ... ab Humanitate“ verleiht dieser Auführung den Charakter des ausgesprochenen Übungsspiels bloß einer Schulklasse. — Einem ähnlichen Zweck mag 1750 das *Certamen quinque montium* gedient haben. Es wird als „pro exercitatione scholarum representandum“ bezeichnet. In

⁵⁰ Geb. Wien 26. 7. 1709. 1719 Eintritt in die Ritterakademie, 1725 in den Orden. Acht Jahre Lehrer an der Ritterakademie (Rhetorik, Subregens). 1759—65 und 1768—75 am Lyzeum Freising (Lindner). † 14. 1. 1778.

⁵¹ Siehe oben S. 140 u.

seinem Aufbau zeigt es den Meditationscharakter und zerfällt in sieben Inductiones (s. S. 92). Für die weiteren drei im Manuskript Rosners vorliegenden Stücke machen seine eigenen Anmerkungen die Aufführung fraglich, sodaß sie dem Theater der Ritterakademie oder des Seminars nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden können. Das *Epigramma Verum ... Sive Christus in praesepeo inventus* bezeichnet Rosner zwar als „exercitatione Poetica exhibitum“, aber ausdrücklich als „nondum producta. Composita anno 1752“. Es sind acht Inductiones mit Pro- und Epilog. Beim *Benedictus ... Triumphator* (Prolog, zehn Inductiones) heißt es: „Dramate poetico exhibitus à P. F. R.“, Zeit- und sonstige Angaben fehlen. Das letzte dieser Manuskripte, *Theatrum humanorum affectuum in passione Domini seu Dramation Musico-Poeticum* ist „compositum non productum“ 1740. Mit der Bearbeitung des Oberammergauer Passionstextes durch den fruchtbaren Ettaler Comicus steht das kleine Stück nicht in Zusammenhang.

Die Rosner von Lindner zugeschriebenen zwei Freisinger Stücke haben zum Gegenstand: eine Passion⁵² (1761) und eine Ehrung⁵³ des Abtes Anselm Molitor von Deggingen, als dieser 1771 das Lyzeum besuchte. Von 1760—65⁵⁴ und wieder 1768—75 wirkte Rosner als Prof. Rhetorices und Comicus am fürstbischöflichen Lyzeum. Als solchem sind ihm, gestützt auf je zwei Eintragungen in die Hauptkammerrechnung⁵⁵ und Seminarabrechnungen⁵⁶, weiterhin zwei Endskomödien mit ziemlicher Sicherheit zuzuschreiben. Die Hauptkammerrechnungsstellen lauten:

1760: „Inhalt eines anderen hieranliegent. gndgst Hof Cammer Befelch ... anni currentis wurde dem P. Ferd. Rosner Rhetorn, und Comico in allhiesigem Lyceo wegen seiner bei heuriger Ends Comoedi aufgewandten villen Unkosten zu einem Beytrag 50 fl. gdigst angeschafft.“⁵⁷

1770: „Ihro Hochf. Gnaden haben dem P. Ferdinand Rosner Comico Lycei wegen des am Ende des Schuljahres aufgeführten Schauspiels für einen Eymer Wein 10 fl., dann besonders 50 fl., und ein weiter extra 5 fl. gnädigst bewilliget, die er auch erhalten zu haben bescheint mit 65 fl.“⁵⁸

In den „Seminarabrechnungen über die Verpflegung der H. H. Prof. usw.“ ist 1760 als „Ausgab pro rebus Comicis“ zu finden:

„P. Ferdinando Rosner ex Monasterio Ettalensi vor die Endts Comoedi

⁵² *Bitteres Leyden, Obsiegender Tod und Glorreiche Auferstehung des eingefleischten Sohn Gottes.* (Ms. Domkapitelbibliothek München.)

⁵³ *Lis poetica Palladem inter et Doridem suo de Apolline.*

⁵⁴ Fellerer, K. G., Musikgeschichte Freisings, S. 108.

⁵⁵ KA Landshut, RL III, Fasz. 21. Hauptkammerraitung.

⁵⁶ KA Landshut, L III, Verz. 1, Fasz. 251.

⁵⁷ KA Landshut, RL III, Fasz. 21, 1760, S. 138, Nr. 608/9.

⁵⁸ KA Landshut, RL III, Fasz. 21, 1770, S. 128, Nr. 638/9.

105 fl.⁶⁰; 1770 an gleicher Stelle: „Dem P. Ferdinando Rosner zur Ends-Comoedia das gewöhnliche Verricht mit 105 fl.“⁶⁰

Endskomödie von 1760 war die *Pietas coronata et coronans pietas sive Godofredus Bullionius sacri belli imperator et primus Hierosolymorum rex*. Die Komposition stammte vom fürstbischöflichen Hofkapellmeister Placidus von Cammerloher, eine Perioche ist nicht aufzufinden gewesen. Am 5. und 6. 9. 1770 wurde die Tragoedia *Ludovicus Sanctus IX. Galliae Rex* am Lyzeum „pro solemnī praem. distr.“ aufgeführt. Den Schauplatz beschreibt die Perioche: „Scena figitur Lutetiae Parisiorum, ubi castra ante urbem posita. Actio incipit post meridiem prioris, et finitur eodem tempore diei posterioris.“ —

Entsprechend der Übung anderer Orte wäre Rosner in seiner Eigenschaft als Leiter des Schultheaters auch für die sonstigen in seine Amtszeit fallenden Endskomödien als Verfasser anzusprechen⁶¹. Freising weicht jedoch hierin, wie andere Rechnungseintragungen⁶² beweisen, von der Regel bisweilen ab, sodaß absolute Sicherheit für Zuschreibungen nur aus dem Amt nicht besteht. In Frage kämen: 1761 *Periander, Corinthi rex*, 1762 *Gaudens patientia duris in Qualteri Salassorum regis conjuge spectata*⁶³, 1763 *Post nubila Phoebus*, 1764 *Fronto, Hispaniarum rex*, 1765 *Ferdinandus Portugalliae princeps regius*. Aus Rosners zweiter Freisinger Amtsperiode: 1768 *Abul Mahumeti Granadae regis frater*, 1772⁶⁴ *Fortis ut mors dilectio*, 1773 *Celsus martyr celsissimus*, 1774 *Triumphus fraterni amoris* und 1775 *Eustachius*. Die Komposition stammte 1761—1764, 1768 und 1773—1775 von Cammerloher. Die Komponisten der übrigen Jahre sind unbekannt. Außer 1761 und 1764 sind Periochen nicht erhalten.

⁵⁹ Nach Fellerer wirkte 1759/60 (unmittelbar vor Rosners erster Freisinger Zeit) P. Dominicus Ziegler-Ettal in F. als Comicus. Die Endskomödie von 1760 hätte also ihm zugestanden. Angesichts der doppelten Archivbelege für Rosner muß aber ein Irrtum Fellerers vermutet werden.

⁶⁰ Diese unter dem prachtliebenden Fürstbischof Johann Theodor, Herzog in Bayern, üblich gewordene Summe findet sich noch 1780. 1795 unter dem sparsamen Joseph Conrad Frhrn. v. Schroffenberg ist sie dagegen auf 69 fl. 19 kr. zusammengeschmolzen.

⁶¹ Außer den auf S. 418 zitierten finden sich keine weiteren Abrechnungseinträge für Rosner, doch sind die fraglichen Archivalien nur sehr lückenhaft erhalten.

⁶² KA Landshut, L III, Verz. 1, Fasz. 251 (Seminarabrechnungen) S. 14: 1700. 20. 2. „Ihro Hochw. Herrn P. Praefect wegen gemachter Comoedi verehrt worden 10 fl.“ 1700. 18. 3. „Wegen gemachter Comoedi ihmo (P. Praefect) verehrt worden 30 fl.“ 1760 „Ausgab pro rebus Comicis“: „P. Professori Syntaxis, so Anstatt P. Professori Poeseos zur fastnachtszeit das Drama exhibiert 25 fl.“

⁶³ Griseldisstoff.

⁶⁴ Für 1769 und 71 sind Endskomödien nicht zu bestimmen.

Die restlichen zwei für das Ettaler Schultheater festgestellten Stücke wurden im „Ettalischen Seminarium“, das der Ritterakademie gefolgt war, aufgeführt. Vom einen ist das deutsche Titelblatt samt der Inhaltsangabe des Ms. *Marianische gerechte Rache* im Klosterarchiv E. erhalten. Die Auführung dieses Trauerspiels fand zwar „anno 1774 den 6. des Herbstmonaths“ statt. Der Stoff läßt aber eher eine Auführung der Marienkongregation als eine Endskomödie vermuten, denn es werden eindringlich die Folgen der Vernachlässigung marianischer Dienstpflichten vor Augen gestellt. Der Verfasser war nicht zu bestimmen. Das andere Stück: *Aristaeus e pastore rex* stellt eine Festaufführung dar zum Besuche des Freisinger Fürstbischofs Ludwig Joseph Frhrn. v. Welden im August 1775. Sie wird im Titel als „drama musicum“ bezeichnet, Komponist und Verfasser sind nicht angegeben. Dem „Argumentum“ ist zu entnehmen, daß der Hirt Aristaeus die Bewohner der dem attischen Vorgebirge Sunion benachbarten ägäischen Insel Cea Landwirtschaft und Jagd gelehrt, Krankheiten und Dürre bekämpft, schließlich das Land als König regiert habe. Den Stoff gaben je „partim“ der römische Grammatiker Hyginus⁶⁵, die griechischen Dichter Apollonius Rhodus⁶⁶ „ac ejus Interpres“, Nonnus⁶⁷ und Oppidanus⁶⁸.

Nach den Angaben der Rotula sind als Ettaler Theaterdichter noch anzusehen, ohne daß ihre Werke im einzelnen bekannt wären: P. Franciscus Nainer⁶⁹, nach Lindner „ein guter Komiker“ (Comicus). „Ohne Zweifel ist er der Verfasser von mehreren Theaterstücken, die von den adeligen Zöglingen aufgeführt wurden.“ — P. Placidus Wild⁷⁰, den die Rotula „comicus excellens“ nennt, schließlich P. Franz Sigmund Graf von Gondola, der 1723—28 Zögling war. In dieser Zeit spielte er die Titelrolle *Johannes Calybita*⁷¹. Das Drama soll von ihm sein⁷². — Als einer der Letzten in der langen Reihe der Comici des Freisinger Lyzeums wirkte 1792/94 der Ettaler Magnus Knipfelberger. Auch er verfaßte eine Bearbeitung des Oberammergauer Passionstextes.

⁶⁵ lib. 2. Astronomica. — ⁶⁶ lib. 2. Argonautica.

⁶⁷ lib. 15. Dionysiaca. — ⁶⁸ lib. 4. Cynegetica.

⁶⁹ Geb. Maria-Plain b. Salzburg 21. 3. 1703. „Lehrte an der adeligen Akademie seines Klosters viele Jahre Rhetorik...“ (Lindner II, S. 280). † 27. 12. 1751.

⁷⁰ Geb. München 27. 3. 1694, Professor der Humaniora an der Akad. Als Senior † 31. 3. 61. Hinterließ musikalische Kompositionen. (Lindner II, S. 280.)

⁷¹ Angabe der Rotel laut Dr. P. Placidus Glasthaner-Ettal.

⁷² 1741 kommt eine Endskomödie *Joannes Calybita* in Ottobeuren vor, deren Verfasser unbekannt ist. (Liste A (Ottobeuren), N. 34.)

Für das Barocktheater der Fürstabtei Kempten⁷³ waren nur vier Belegstücke zu finden. Dieser Mangel wird aber durch zwei der Stücke selbst etwas wettgemacht. Sie stehen stofflich, stilistisch und geschmacklich in weitem Abstände von allen im vorliegenden Zusammenhang erwähnten Stücken aller Klöster⁷⁴, selbst für das Theater des fürstbischöflichen Lyzeums Freising war nichts völlig Vergleichbares festzustellen. Eine Erklärung hierfür bietet neben dem Geschmackswandel am Ende des 18. Jahrhunderts und der staatsrechtlichen, vielleicht auch die personelle Sonderstellung, die Kempten unter den südbayerischen Benediktinerabteien einnahm. Dem Charakter der Fürstabtei als „Adelstift“ gemäß setzte sich ihr Konvent ausschließlich aus adligen Mitgliedern zusammen.

Das älteste feststellbare Kemptener Theaterstück, *Grandis patientiae victoria seu Griseildis*, wurde am 23. 4. 1731 zum Namenstag des Fürstbistums Anselm aufgeführt. Von der 30 Jahre jüngeren Freisinger Gestaltung des gleichen Stoffes unterscheidet es sich darin, daß der Fürst Walther nur, um sie auf die Probe zu stellen, Griseildis verstößt und den Mordbefehl gegen ihre Kinder erläßt. Unter den mannigfachen „Prüfungen“, die Griseildis 15 Jahre hindurch zu bestehen hat, befindet sich auch hier wie in Freising und in den meisten sonstigen Fassungen des Stoffes als letzte die Vortäuschung einer anderweiten Heirat des Fürsten. — Das dreiaktige Kemptener Stück besitzt nach der in der eigenen Druckerei gefertigten Perioche keinerlei Pro-, Epilog- oder Rahmenhandlung, sondern nur als III, 5 einen „Saltus“. Über seinen Charakter fehlt jede Angabe, froher Schlußstanz kann er keinesfalls sein, denn die Wiedervereinigung hat noch nicht stattgefunden. Die — vielleicht von Rosner stammende — Freisinger Fassung gehört dem Typus des späten Barockdramas an⁷⁵, die Haupthandlung wird also von der musikalisch-allegorischen Parallele eröffnet und durchschlungen. Ein Nachspiel fehlt. Das Kindesmordmotiv bleibt weg, vielmehr scheint das Gegenteil dem glücklichen Abschluß förderlich zu sein. — Das zweite erhaltene Kemptener Stück ist die Endskomödie von 1770: *Der Sieg des Christentums*. Das dreiaktige Trauerspiel gehört wie die Freisinger Griseildis zum Typus des späten Barockdramas, eine in II, 1 enthaltene „Pantomime“ erlaubt Rückschlüsse auf die Kemptener Bühnentechnik:

⁷³ (Reichsoffizieller Rang: „gefürstete Grafschaft“) hatte „eine wohleingerichtete Schule“ und war „hochadeliches Stift“ (Feyerabend, Bd. I, S. 472, 474 o.).

⁷⁴ Mit Ausnahme eines Wessobrunner (s. S. 409) und eines Prüfeninger Stückes (s. S. 423).

⁷⁵ Siehe oben S. 148 u. (Dort muß es ebenfalls heißen: „Typus des späten Barockdramas.“)

„Indem Amurath (arabischer König) in seinem Garten ganz ermattet einschlüft, sieht er im Traume seine 2. Prinzen Selim und Achmet am Fuße der Statue des Mahomets angefesselt, ohnweit von ihnen zeigt sich sein dritter Sohn Osmann mit einer königlichen Krone gezieret und mit entblößtem Säbel auf sie loß gehen, aber ein Donnerschlag tödtet ihn, zerschmettert die Fesseln der 2. gefangenen Prinzen und die Statue des Mahomets, hinter welcher das Bildniß des Geceuzigten erscheint, welches die Prinzen kniefällig anbetten, die drey Lorbeer-Kränze, die an demselben hangen, dem Vater und sich selbst aufsetzen und verschwinden. Hierauf erwachet Amurath.“

Der Hauptaufführung folgt ein Nachspiel, das mit ihr keinerlei Beziehung mehr hat, vielmehr den Gepflogenheiten an weltlichen Fürstenhöfen entspricht:

„Den Beschluß macht ein Nachspiel aus dem H. Moliere. Die Betrügereyen des Scapins. So der Wohlede Herr Joh. Dilange in dem Hochadelichen Convict bestbestellter Tanz- und Sprach-Meister nach dem hiesigen Theater eingerichtet.“

Die letzten beiden Kemptener Stücke sind von diesen Vorgängern weit unterschieden, unter sich aber auch nicht stillgleich, obwohl beide aus 1788 stammen, ihre Stoffe der Gegenwart entnehmen. *Emma und Edgar ein Duodrama* von Ignaz Reichert, Musik vom Hochfürstl. Kemptischen Hofmusikus Jos. Lacher erweist sich als melodramatisches Zweipersonenstück, wie es 1775 von dem Schauspieler und Bühnenschriftsteller Johann Christian Brandes⁷⁶ in Deutschland eingeführt worden war und weiteste Verbreitung gefunden hatte⁷⁷. Stofflich enthält Ignaz Reicherts Duodrama einen Ehezwist, technisch große Bühneneffekte. *Der Hausfreund*, ein „aus dem Französischen übersetztes“⁷⁸ dreiaktiges Singspiel, ist ausgesprochenes Liebes- und Intrigenspiel ohne irgendwelche Berücksichtigung der Bühnenmaschinerie. Stilistisch knüpft der *Hausfreund* also an das Nachspiel von 1770 an.

Szenerie zu *Emma und Edgar* ist:

„Ein Wald mit Felsen, ein offenes Grabmal in rauhe Felsen gehauen, gegenüber ein anderes, verschlossen, mit einer Urne geziert, auf der Urne einige Schnüre Perlen; die Aussicht auf das Meer. Emma im Trauergewande auf morgenländische Art, blaß, mit fliegenden Haaren, sitzt auf einem Steine, mit dem Arm an die Urne gestützt, tiefsinnig.“

Die Handlung entwickelt sich: Emma, vom Gatten verlassen, hat sich auf ein wüstes Eiland geflüchtet, wo sie ein alter „Insulaner“ mit Nahrung versieht. Sie wünscht zu sterben und sinkt vor schmerzlicher Trauer um ihr gestorbenes Kind und Sehnsucht nach Edgar in Ohnmacht. Bühnenbemerkung:

⁷⁶ Geb. 15. 11. 1735 Stettin; † 10. 11. 1799 Berlin.

⁷⁷ *Ariadne auf Naxos* nach Heinr. Wilh. v. Gerstenbergs Kantate *Ariadne* (entstanden 1767 Kopenhagen) in der Art Jean Jacques Rousseaus als Melodrama bearbeitet. Musik dazu schrieben Georg Benda und später Johann Friedrich Reichardt.

⁷⁸ Nicht von Molière.

„Auf dem Meere erscheint ein Schiff in Flammen, welches während der Musik scheidert: Matrosen hie und da schwimmend. Nach einer Weile erscheint oben auf dem Felsen Edgar, wild, mit verrauchten Haaren.“

Worauf sich die Eheleute in neuer Liebe finden...⁷⁹.

Für die in diesem Zeitabschnitt allgemeine Beliebtheit von Stoff und Gattung spricht auch, daß ein stilistisch und bühnentechnisch sehr nahe verwandtes, stofflich noch etwas romantischeres Melodrama *Buddas, der oberste Sarman und die Armen* 1796 zum Wahltag des Abtes Rupert Kornmann im Kloster Prüfening aufgeführt wurde⁸⁰. Die Perioche läßt als Inhalt mehr erraten als erkennen:

Penia, eine arme Schiffbrüchige, hat sich mit ihren Kindern auf ein Felsenriff gerettet, während ein furchtbarer Sturm tobt. Eine Najade tröstet sie und verweist auf den nahenden Retter. Alsbald erscheint Buddas in einem Kahn. Penia preist den edlen Helfer in der Not, der jedoch bescheiden abwehrt. Der Chor der Najaden verherrlicht den obersten Sarman⁸¹.

Schauplatz des *Hausfreunds* ist ein „Lustschloß auf dem Lande“, in dem „die Schaubühne einen Saal vorstellt“.

Der Hauslehrer Klyton bemüht sich — vergeblich — um die Liebe seiner Schülerin Amalie, von deren Mutter Argante er sich geschätzt weiß. Ob des Mißbrauches seiner Vertrauensstellung — er hat Amalie einen Liebesbrief geschrieben — wissen die wirklich Liebenden (Amalie und Damis) ihn zu zwingen, ihren Wünschen bei Argante Vorschub zu leisten. Außer den Genannten sind noch Argantes Bruder Oront (Vater des Damis) und ein Bedienter im Personenverzeichnis zu finden.

Vom *Hausfreund* ist weder Verfasser noch Komponist in der wie bei allen Kemptener Stücken in eigener Druckerei angefertigten Perioche⁸² angegeben.

III. Das fürstbischöfliche Lyzeum zu Freising.

Wie bereits in der Einleitung (oben S. 97) dargelegt, tritt Freising im vorliegenden Zusammenhang weit zurück hinter den südbayerischen Benediktinerklöstern. Wohl konnten insgesamt 117 Titel von Aufführungen am hochfürstlichen Lyzeum zwischen 1698 und 1800 festgelegt werden, von denen sechzehn über Spechts Veröffentlichung¹ hinaus neu aufgefunden wurden. Steht schon die Zahl der erhaltenen Periochen und ganz verzelten Gesamttexte (zus. 36) in starkem Mißverhältnis hier-

⁷⁹ Die Quellenangabe lautet: „Gelegenheit zu diesem Gedichte gab eine Erzählung im 9. Stücke des deutschen Musäums 1779. Siehe rheinische Beiträge 4.“

⁸⁰ Im Besitze des Stiftes Metten, „Prüfeningers Mansarde“ 296, 7.

⁸¹ Siehe auch: Fink S. 186.

⁸² Wie bei *Emma und Edgar* ist ein Gesangstextbuch im eigentlichen Sinne (Kleinoktavformat), was auch vom *Buddas* und den später zu erwähnenden ländlichen Sittenstücken Kornmanns gilt.

¹ In Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte I, hrsg. von Karl Kehrbach, Berlin 1891, S. 243ff.

zu, so machen das Fehlen ausreichenden archivalischen Materials und die sozusagen völlige Zerstörung² des ehemaligen Theatersaales („*aula gymnastica*“) eine wirklich erschöpfende Darstellung des Benediktinischen Barocktheaters in Freising vollends unmöglich. Zudem ist das irgend Erreichbare in den gründlichen Arbeiten Zieglers³ und Fellerers⁴ im Rahmen ihrer Zusammenhänge bereits niedergelegt und konnte gegenwärtiger Arbeit im vorstehenden — vornehmlich durch das Reichsstift Ottobeuren — eine beispielhafte Darstellung des Benediktinischen Barocktheaters in Südbayern gelingen. Der Freisinger Dramatik und ihrer Dichter, die Kapitularen der am Unterhalt des Lyzeums beteiligten Abteien waren, wurde bei der Erwähnung ihrer Mutterklöster auf Grund des erschlossenen Materials möglichst gedacht.

Nur in zwei Punkten ist Freising imstande, das geschilderte Bild nach theaterwissenschaftlich oder literarhistorisch wesentlicher Richtung abzurunden, deren erster, wie oben S. 136 erwähnt, den Klöstern völlig abging: auf dem Gebiete der maskierten (Faschings-) Schlittenfahrten, der „*Schlittaden*“. Auch für sie waren gedruckte Programmhefte üblich, von denen acht im Besitze der Staatsbibliothek München erhalten sind. Die Feststellungen, die Karl von Reinhardstöttner für das Jesuitentheater traf, haben hier sinngemäße Geltung:

„Mit den Aufführungen ihrer Schulkomödien ... hängt auch die heitere Schlittenfahrt der Studierenden soweit zusammen, daß der Geschichtsschreiber des Dramas ... auch diesen Äußerungen des Humors ... sein Augenmerk zuwenden muß.“ Und: „Wir gehen nicht fehl, wenn wir uns dieselbe mit allen Reizen ausgestattet denken, von allen Künsten unterstützt vorstellen.“⁵

Wie in Salzburg⁶, Augsburg, München waren Veranstalter und Ausführende auch in Freising die „Herren Studenten“.

² Über die 1697 durch Fürstbischof Johann Fr. Freiherrn v. Ecker erfolgte Errichtung s. jetzt die treffliche Studie von Mayer Anton, Die Errichtung des Lyzeums in Freising 1834 (Historische Forschungen u. Quellen hrsg. von Jos. Schlecht 11). München-Freising 1934, S. 11f. Dortselbst auch alle ältere Literatur. Den 1707 eröffneten Theatersaal beschreibt der Chronist Meichelbeck 1709: „*Steterat etiam jamjam in nova aula gymnastica theatrum insigne dirigente totum opus Rv. Dno Wolfgango (Rinswenger-Tegerensee) a duobus ordinis nostri fratribus laicis (Luca Benedictobur. et Carolomano Weihensteph.) egregie depictum.*“ (Meichelbeck, Hist. Frisingensis II, Aug. Vind. 1724, S. 442.) — Der ursprünglich Salzburger Verhältnissen entsprechende Raum wurde im 19. Jahrhundert durch eine Decke horizontal geteilt. Die untere Hälfte wurde Turnhalle der heutigen Realschule, die obere, noch einmal vertikal abgeteilt, Speicher. Einzig das Deckengemälde blieb einigermaßen erkenntlich.

³ Ziegler B., Placidus von Camerloher. Freising 1919.

⁴ Fellerer K. G., Beiträge zur Musikgeschichte Freisings von den Ältesten Christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803. Freising 1926.

⁵ Reinhardstöttner C. von, Forschungen zur Kultur- und Literaturgeschichte Bayerns, Bd. VII, 1. Heft, S. 59 und 63, Ansbach und Leipzig 1896.

⁶ Kutscher S. 57 u.

Doch wäre es abwegig, in ihnen etwa bloßen und platten Studentenulk sehen zu wollen, der allein der „Volksbelustigung“ im weitesten Sinne und Schaufreude des Barockmenschen gedient hätte. Während zunächst neben die fasnachtsübliche Geißelung öffentlicher Torheiten ein gewisses, halb scherzhaftes Prunken mit der erworbenen Gelehrsamkeit trifft, zeigen sich in den stets nach einer einheitlichen Gesamtidee aufgestellten Zügen sehr bald didaktische Absichten. Im letzten Drittel des Jahrhunderts ist sogar ein für die Zeit ebenso erstaunliches wie erfreuliches, nationalpolitisches Gedankengut deutlich zu erkennen: Kampf gegen die Fremdwörterseuche und das „à la modische“ Nachäffen ausländischer Gebräuche! Der älteste dieser (bekanntesten) Züge fand am 30. 1. 1758 statt. Sein Leitgedanke hieß: *Veteris et novae philosophiae connubium, d. i. zwischen der alten und neuen Weltweisheit getroffener Vergleich*. Er bestand aus 38 Schlitten mit je einem „Vorreuter“ und gehörte zur obenerwähnten älteren Gattung. Der Begriff der „Philosophie“ ist dabei nicht im heutigen engeren, sondern im allgemeinsten Sinne von „Weltweisheit“ zu verstehen, da nach den üblichen allegorischen Personen, — die allein 22 Schlitten beanspruchen —, alle möglichen menschlichen Wissensgebiete und Kunstfertigkeiten vertreten sind. So „Arithmetica, oder Rechenkunst“, „Geometria, Feldmesserkunst“, „Geographia, Welt-Beschreibung“, „Astronomia“, „Gnomonica, die Sonnen-Uhrmacher-“, „Statica, die Kunst Körper abzuwegem“, „Optica, Perspectiv-“, „Hydraulica, Wasserleitungs-Kunst“⁷, „Architectonica“, „Chrysopaeja, Goldmacher-Kunst“ und schließlich die „Medicina“. Am „19. Februarius“ 1765 folgt „Bey Gelegenheit der Höchsterfreulichen Vermählung beeder Römisch-königl. Majestäten Josephi II. und Josephae Mariae Weyland Kaisers Caroli VII. höchstseeligsten Angedenkens Frauen Tochter, aus dem Durchlauchtigsten Churhause Bajern etc. etc.“ die Schlittenfahrt *Geminum Parelion supra Horizontem Germaniae Philologicis Oberservationibus Illustratum. Das ist doppelte Sonne über den Gesichtskreise Deutschlands erscheinend, und mit Anmerkungen aus zerschiedenen Theilen deren Wissenschaften beleuchtet*. Der repräsentative Sonderzweck dieser Veranstaltung erfordert entsprechend reiche Ausgestaltung des Zuges, würdig des pomphaften Titels. Dem „Vortrapp“, der sich zusammensetzt aus: „Paucken und Trompeten zu Pferd, ein Reuter mit der Estandarte, worauf die doppelte Sonn gemahlen, samt noch einen Gefolg von Reuteren“ folgen 29 Schlitten, die in die acht Gruppen eingeteilt sind: „Grammatica, Poesis, Rhetorica, Facultas Philosophica, Mathesis, Fac. Medica,

⁷ Gemeint ist natürlich die Herstellung der im Barock und Rokoko so hochgeschätzten „Wasserkünste“.

Fac. Juridica, Fac. Theol.“. Jede Gruppe eröffnet ein eigener „Vorreiter mit der Estandarte“.

Non, mihi si centum linguae / sint oraue centum, / Omnia stultorum percurrere nomina possem. / Auszug / der / grössten Weltnarren / (22. I. 1766) gehört im beabsichtigten Sinne eines „Narren-Spiegels“ ebenfalls noch zur älteren Gattung. Auch ihn eröffnet der „Vortrapp“, — „Paucken und Trompetten, Saturnus mit einer *brinnenden Fackel* und *Hafenteckel*⁸, welcher uns die größten Narren an das Liecht stellet“ —, dem über 40 Schlitten folgen, in denen die personi-fizierten Narrheiten mit allegorischen Gestalten abwechseln. „Den Beschluß macht Hymen mit einer Spanfakl, Vulkan und seine Braut, mit denen übrigen Gastgöttern und Göttinnen.“ Sieben Jahre später aber zeigt ein *Sichtbares Lexikon einiger dermalen in deutscher Sprache üblicher französischer Wörter denen zu Liebe, so nicht lesen können ohne Druck, in Lebensgröße ans Licht gestellt* erstmals die Satire auf die Fremdtümelei. Auch das Literatentum erhält hier schon einen Seitenhieb, der sich 10 Jahre später zu einer ganzen Schlittenfahrt auswachsen sollte. Im Programm des „Lexikons“ sind seine, natürlich alphabetisch geordneten „Artikel“ aufgezählt. Jedem Buchstaben ist eine Gruppe gewidmet, bestehend aus Vorreiter und dem mit zwei Personen besetzten Schlitten — also drei „Worte“. Die „Übersetzungen“ der fremdsprachlichen oder Erklärungen der Fremdwörter lassen an „Unmißverständlichkeit“ teilweise nichts zu wünschen übrig.

Den ganzen Zug eröffnet der Vorreiter „Jean de France“⁹, der „Verleger dieses Wörterbuchs“ ist, „das Titelblatt desselben auf einer Standarte führend“. Ihn begleiten „zween Nebenreiter: 1. Das Privilegium des Verlegers = Ein Petschierstecher“¹⁰ und 2. „Die Kritik des Buchs = Ein Brillenmacher“. Vom „Lexikoninhalt“ sei nur das Bezeichnendste erwähnt: A. Im Schlitten die Worte „A la Mode Françoise = Ein Windbeutel“ und „Avanturier = Ein irrender Ritter“. B eröffnet der Vorreiter „Bourlesque = Ein Comödiant“, dem im Schlitten „Banquier = Ein falscher Spieler“ und „Banqueroutier = Ein emeritirter Kaufmann“ folgen. D enthält „Deserteur = Ein Läufer“, „Debauché = Ein Goldmacher“ und „Demoiselle = Eine französische Jungfer“. Im Schlitten E finden sich „Equipage = Eine Offiziersfrau“ und „Enfant = Ein Galanteriewaren-Krämer“. F und H haben als Vorreiter „Fort Esprit =

⁸ Topfdeckel.

⁹ *Jean de France oder der deutsche Franzose*, Komödie von Ludwig Frhrn. v. Holberg (1684—1754). „Im Stücke geißelte H. das französische à-la-mode-Wesen, besonders die Sprachmengerei. Jean war fünfzehn Wochen in Paris und hat sein Dänisch verlernt...“ (Enzinger M., Die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16. zum 19. Jahrhundert, I, S. 368 M., Berlin 1918.)

¹⁰ Graveur, Petschaftmacher.

Bett(!)schwester“ und „Hazard = ein junger Offizier“. Am ganzen „Lexikon“, das ein Nachreiter beschloß, waren also 82 Personen, vermutlich nahezu die gesamte Schülerzahl des Lyzeums, beteiligt. Von der nächstbekanntesten Schlittenfahrt „*Galanthomms öffentlich Bibliothek*“ am 27. 1. 77 ist zwar kein Programm erhalten, der Titel verrät aber, daß sie dem „Lexikon“ verwandt war. Drei Jahre später wird der am 18. 1. gehaltenen Schlittenfahrt *Neue Sammlung alter Sprüchwörter nach dem großen Beyspiele des weltberühmten Sancho Pansa* ein besonders reichhaltiges Programmheft gewidmet. Die Jahresangabe versteckt sich sogar hinter dem besser gewollten als gekonnten Chronogramm: „Da IM VVInter z'FreiIsIng aVCh kaLter Schnee VVar“, sämtliche Mitwirkenden sind namentlich aufgeführt. Allein das Ganze erweist sich mit seinen 40 Gruppen und etwa 120 Beteiligten unfreiwillig als Bestätigung eines nicht aufgeführten Sprichworts¹¹. Auch zu anderen Zeiten beliebte kleine Bosheiten enthalten die 23. Gruppe: „Vom Sagen hör'n lügt man gern: Ein Both, und ein *Zeitungsschreiber*. Vorreiter ein *Badergesell*“ und die 24.: „Morgenstund hat Gold im Mund: Der Herr Beamte schläft, der Schreiber amtiret. Der Amtmann reitet voraus.“

Als wesentlich einfallsreicher erweisen sich die Züge der beiden folgenden Jahre, die inhaltlich und formal zusammengehören. Schon das vielversprechende Titelblatt des Programmheftes vom 24. 1. 1781 läßt erkennen, daß ungewöhnliche Anstrengungen vorausgegangen waren, um dem Zeitgeschmacke im positiven wie negativen Sinne Genüge zu tun: „*Mehr als Nichts von dem guten Geschmacke in den Wissenschaften*. In einer Abhandlung untersucht, und in artigen Vignetten, niedlichen Kupferstichen, und schönen Lettern der dermaligen unparteyischen, geschmackvollen Welt von den Herrn Studenten in F. lebhaft durch eine Schlittenfahrt zum Zeitvertreibe vorgestellt. Verlegt zu Sachsenwinterfels, und Pappenhausen¹² durch die Gebrüder von Selbstdünkel, und Haberecht.“ Vorreiter des Ganzen ist diesmal die „*Fama* mit einer Trompete, begleitet von zweenen Couriers, die eben Nachrichten vom guten Geschmacke aus Paris(!) bringen.“ Ihnen folgen Personen der antiken Mythologie. Der erste Teil des eigentlichen Zuges — „Von dem guten Geschmacke in den Wissenschaften und überhaupt“ — hat zum Vorreiter die Dürftigkeit. Zwei ältere Schüler stellen mit den Principistae des Lyzeums eine verwahrloste Schulstube mit dem Lehrer und seiner Frau dar. In zwölf „Kapiteln“ folgen weitere 34 Schlitten, die Satiren auf alle wissenschaftlichen Fächer enthalten. Als

¹¹ „Getret'ner Quark, wird breit, nicht stark.“

¹² „Pappen“ = Mundwerk.

Beispiel genüge die Dichtkunst: Sie ist durch einen großen Schlitten vertreten, auf dem „Ein Trauerspiel, betitelt *Die Musikanten mit Hanswurst* durchaus mit modester Lustbarkeit vermenget“, dargestellt wird. Typen der *commedia dell' arte*, der italienischen und Wiener Volkskomödie fungieren als komische Personen dieser „modesten Lustbarkeit“: Hanswurst, Arlequin¹³, Lipperl¹⁶, Scapin¹⁴, Bernardon¹⁵, Pirot (Pierrot), Pantalon, Columbine; wie als „tragische“ des „Trauerspiels“: Prinzessin Pumphia¹⁷, Prinz Schnudi¹⁸, Pamstich, Hierzipierzl, Schnakerl, Tlantlaguacatl. Die ganze Gaudi ist also ein Mischgericht aus Bestandteilen der Wiener Volkskomödie der Joseph Felix v. Kurz und Philipp Hafner. Deren Wiener Originale waren Parodien auf das regelmäßige Trauerspiel wie auf die „Auswüchse der Haupt- und Staatsaktionen“¹⁹ und ihren bombastischen Stil als Gattung²⁰.

Während man also 1781 den Zuschauern ausgesprochen „literarisch“ gekommen war, befaßt sich die als zweiter Teil des Themas gedachte Faschingsfahrt des nächsten Jahres vornehmlich mit dem zeitgenössischen Leben. Aller erdenklichen Modeangelegenheiten wird unter Hervorhebung luxuriöser Textilien „liebervoll“ gedacht. Die Zielrichtung gegen die westliche Mode- und Geschmacksdiktatur ist unverkennbar. *Nach-*

¹³ Arlecchino = ursprünglich der täppische, alberne Bergamaske;
¹⁴ Scapino = ursprünglich der spitzbüßische Bedientencharakter. (Urbilder für Joseph Anton Stranitzkys (1676—1726) *Wienerischen Hanswurst*.)

¹⁵ Bernardon = Künstlernamen des Wiener Volkskomikers Joseph Felix v. Kurz (1717—1783), von ihm geschaffener Typus eines läppischen, einfältigen Jungen.

¹⁶ Eine der späteren Fortentwicklungen (wie auch Thadäddl, Leopoldl, Staberl, Kasperl) dieser Typen der Volkskomödie. (Zu den Anm. 13—16 siehe auch: Enzinger M., *Die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16. zum 19. Jahrhundert. (Stoffe und Motive.)* Berlin 1918/19, S. 301/3, 596 o., 611 u. a.)

¹⁷ *Die getreue Prinzessin Pumphia, und Hanswurst der tyrannische Tartar-Kulican*. Eine Parodie in lächerlichen Versen, komponiert von Joseph v. Kurz, Comicus Bernardon, uraufgeführt Wien 1756, Neudruck Stuttgart 1856, Verlag von J. Scheible, Reihe: Curiosa et Jocosa, antiquaria ac nova 7.

¹⁸ *Evakathel und Schnudi. Ein lustiges Trauerspiel* von Philipp Hafner (1735—64). „Auf dem Kaiserl. königl. privil. deutschen Theater (in Wien) aufgeführt 1765“, Neudruck Stuttgart 1856 (s. Anm. 17). Darin kommen u. a. vor die Personen: Fürst Pamstig, Tartachan von Ipsilon (Vater der Prinzessin Pumphia); Prinz Schnudi, ein Kalmuckischer Herr von Ellahla; Hirzepirzl und Schnackerl = Tartarische Befehlshaber.

¹⁹ Enzinger, ebd. S. 538 u.

²⁰ Ein bestimmtes Vorbild (oder Objekt) war mindestens bei der „Prinzessin Pumphia“ nicht gemeint, wie aus Bernardons „Avertissement“ dazu hervorgeht: „Ich habe ein Original geschrieben; ich habe mich an keine sclavenmäßige Übersetzung gebunden; ich habe das Thema ... selbst gemacht; und ich nenne dies ... eine Critique, oder Parodie, über die sonst von vielen deutschen Truppen sehr übel vorgestellten Tragödien.“

lese von dem guten Geschmacke in den Sitten unseres Jahrhunderts als eine Fortsetzung der dormaligen unparteyischen und geschmackvollen Welt ... durch eine Schlittade lebhaft vorgestellt lautet der Titel des 1782er Programmhefts. Aber auch die literarische Parodie ist nicht ganz ausgeblieben, denn das „Werk“ wird wieder „Auf Subscription, oder Prämuneration vorgelegt, und aus Abgange der vielen nöthigen Kupfer in dem alten, und nämlichen Verlage zu Sachsenwinterfels, und Pappenhausen bey den Gebrüdern van Selbstdünkel, und Haberecht“.

Die Mitte des aus 48 Gruppen (Schlitten mit Vorreitern) bestehenden, besonders reichen Zuges bildet der erste Musikantenschlitten. Ihm folgen als Hauptgruppe, der eine „Haubenhefterinn²¹ mit einem Posthorne“ vorreitet, die „Die Directeurs unsers ganzen Sittengeschmackes: Kaufleute, Schneider, Schuster, Friseure, Hutmacher, Eau de Lavant-Krämer, Kirschner, Maler, Taschner, Trechsler und die ganze ehrsame Schmarotzerzunft beschäftigt mit der Harmonie unsers Geschmackes unter der Direktion eines jungen parfümirten(!) Herrchens, der mit einem aus Filet zusammengewebten modernen Battuta²² den Takt giebt.“

Diese Zusammenstellung „schöner Seelen“ im kleinen Freising überrascht weniger, wenn man die Nähe Münchens und die noch unter den Vorgängern des regierenden Fürstbischofs gewonnene „Verbindung zur großen Welt“ in Betracht zieht. Obwohl der gegenwärtige Landesherr²³, Ludwig Joseph Frhr. v. Welden auf Laubheim und Hohenaltingen, persönlich diesem Treiben fernstand, war offensichtlich doch hinreichend davon in Freising „hängen geblieben“.

Die letzte aus einem Programmheft bekannte Faschingschlittenfahrt der Lyzealschüler fand am 22. 1. 1783 statt. Sie erweist sich in volkstümlichem Gewande als rein literarische Satire, die das Interesse breiterer Volkskreise kaum in dem Maße erregt haben dürfte wie ihre Vorgängerin. Dafür gibt sie ein aufschlußreiches Bild des Literatentums der Zeit ... Dreißig Schlitten bargeu die *Berchtoldsgadner Waare*²⁴ größer, als man sie sonst verkaufet, in einer Schlittenfahrt feilgebothen.

Das Programm gibt die näheren Erklärungen zu den einzelnen Spielen. 1. Schlitten: „Eine Kindertrommel. Ein Herr Verleger kündige in vielversprechenden Ausdrücken ein kostbares Werk an, das er eben unter der Presse hat.“ 2. „Ein Trompeterl und Waldhörlein. Eben diess geschieht durch die theils erbethenen, theils erkauften Freunde des H. Auktors in

²¹ Putzmacherin.

²² Bedeutet an sich „Taktschlag“, hier wohl als Ziertüchlein zu verstehen, mit dem der B. angegeben wird.

²³ Die Vorgänger waren: Johann Theodor, Herzog in Bayern, Kardinal. Reg. in Freising 1727—63. Gleichzeitig in Regensburg (ab 19) und Lüttich (ab 44), † in Lüttich; Clemens Wenzeslaus, Prinz von Polen und Sachsen. Reg. in Fr. 1763/68. Hatte zeitweise in seiner Hand vereinigt die Bistümer: Regensburg, Augsburg, Freising und Kur-Trier. Verzichtete wegen Ämterkumulation auf Regensburg und Freising.

²⁴ Berchtsgadener Spielwaren.

Journalen, gelehrten Zeitungen, Nachrichten und Wochenblättern etc.“
 3. „Ein Steckenpferd. Der H. Auktor galoppiert selbst darauf, und hat eine herzliche Freude, da er den ersten Korrekturbogen aus der Presse bekömmt.“
 4. „Rätscherl. Da dieses kostbare Werk das Glück nicht hat, Jedermann zu gefallen, nehmen sich einige Herren, die man sonst Kritiker nennet, die Mühe solches auszuklatschen“ usw.

Der auf S. 424 bereits andeutend erwähnte „zweite Punkt“, in dem Freising imstande ist, das im Vorstehenden geschilderte Bild auch nach einer literarhistorisch wesentlichen Richtung auszurunden, betrifft das am Ausgang des Jahrhunderts vielfach beliebt werdende ländliche Sittenstück. Während sich in den behandelten Klöstern einschlägige Beispiele nicht fanden oder in Ermangelung vorhandener Perioden usw. nicht verdeutlichen ließen, wird dies für Freising durch zwei Stücke der Art möglich. Eines ist als Textbuch im Besitze der Staatsbibliothek München, das andere in dem der Abtei Metten vorhanden. Letzteres hat zum Verfasser den mehrfach erwähnten Prüfeningener Abt Rupert Kornmann. In seinem Kloster wurden *Die guten Untertanen, ein ländliches Sittengemälde mit Gesang in fünf Aufzügen* 1792, in Freising ein Jahr später aufgeführt. Möglicherweise wies sein Inhalt in einer Beziehung Anklänge auf an die judengegnerische Tendenz in Kornmanns Operette *Die Versteigerung* (s. oben S. 158).

Der Verfasser verleiht mit seiner ebenso gutgemeinten wie gewaltsamen Reimerei²⁵ dabei oft Gedanken Ausdruck, die heute, fast 150 Jahre später, wieder staats- und volkspolitische Allgemeingültigkeit erlangt haben. Vier Jahre danach erscheint „im hochfürstl. Schulhause zu Freysing den 31. 8. u. 3. 9.“ ein dreiaktiges Stück gleicher Gattungsbezeichnung: *Die Geburtsteyer*²⁶. An seinem Gesangstextheftchen ist besonders interessant, daß es als einziges aller im vorliegenden Zusammenhang erwähnten vergleichbaren Stücke die — Eintrittspreise, die man von den Besuchern forderte, angibt! Natürlich ist dies eine Freisinger Eigentümlichkeit, denn die Klöster pflegten ihren Gästen für alles Dargebotene nichts abzuverlangen.

Der erste Aufzug der *Geburtsteyer* beginnt am Vorabend des Geburtstages des greisen ehemaligen Schloßverwalters Gotthold im Stile der Idylle mit Überreichungen aus Kinderhand. Ein anschließender „Rundgesang“ (der Dorfführer mit zwei Söhnen und zwei Bauern) besingt die wohlverdiente Ruhe nach getaner Arbeit. Doch schon bereitet sich die Verwicklung vor: der Tafernwirt Wastl, Schulmeister Pamphil und der jetzige Schloßverwalter, meist als „Verweser“ bezeichnet, Bonifaz Steinhartz hocken offenbar im Wirtshaus, als der Guckkastenträger Dobler hinzukommt. Hier ist von besonderem Interesse die in der Aufforderung an die Versammelten, sich des Kastens zu bedienen, enthaltene Erwähnung der französischen Revolution:

„Sie können zahlen, nur was sie will, mir
 Sehen von Frankreich die ganze Verwirr,

²⁵ Kurzer Inhalt bei Fink, S. 190 M.

²⁶ Verfasser wie Komponist nicht angegeben.

Voila Marat, und den Robertspier.
Wie sie zum Lohn' ihr' Köpfe verlier!"

Allein der Hinweis auf das Schicksal dieser Übeltäter hat doch nicht genug abschreckende Wirkung, um die Anwesenden, zu denen sich noch der „junge Graf von Silberberg unter dem Namen Kneller“ und sein Freund „Adolph unter dem Namen Fichtelberg“ — also inkognito — gesellt haben, von riskanten Unternehmungen abzuhalten. Sie glauben, im Kasten einen Schatz gesehen zu haben, den sie während der Nacht (2. Aufz.) zu heben versuchen.

Nun hat sich der Verfasser die erwünschte Gelegenheit geschaffen, Torheit und Eitelkeit des Versuches, mühelos zu Geld zu kommen, eindringlich vorzuführen: die tapferen Schatzsucher kriechen in eine Höhle, flüchten aber rasch vor einem darin verborgenen „feuerspeienden Schreckensgesicht“. In einem „pantomimischen Quintet“, dessen Text nur aus dem Zischlaut „St!“ besteht, deuten sie an, daß das ruhmlos mißratene Unternehmen am besten verschwiegen wird. Der Schlußchor des zweiten Aufzugs, an dem „Tutti“ — es ist noch Gottholds Sohn dazugekommen — beteiligt sind, bringt also die heilsame Lehre:

„Wie oft die Menschen sich betrügen,
Unsichre Schätze suchen sie;
Doch die in ihnen selber liegen,
Nur diese suchen sie sich nie.“

Der letzte Aufzug kann sich nun ganz der Verbreitung positiv-volkserzieherischer Gedanken widmen. Hauptthema und Endziel (des Ganzen) sind natürlich Lob und Preis des idyllischen Landlebens, Warnung vor den „düstern Städten“. Doch verfehlt der umsichtige Verfasser nicht, auch kleine praktische Ermahnungen beiläufig anzubringen: Ein Glas Wein ist hin und wieder auch dem Bauern zu gönnen, Mißbrauch damit verursacht hingegen „Grampf und Gichter“, der „schleicht hinunter in den Fuß und zwickt und beißt zum Sterben“. Ein Rundgesang „Es lebe jeder brave Mann von hoh und niedern Stammen“ beschließt die lehrhaften Sentenzen des Dorfführers. Wastl, der Wirt, steuert erleichterten Herzens, — aber ohne erkenntlichen Anlaß —, eine für Freising als Landeshauptstadt ganz passende *captatio benevolentiae* der weltlichen Behörden bei, die zur Schlußapotheose der einträchtigen Nächstenliebe überleitet.

Die gedankliche und stilistische Verwandtschaft der *Geburtsfeyer* mit den *Guten Untertanen* ist ungemein groß: der Segen genügsam-fleißiger Arbeit, schollenverhafteten Landlebens werden in einprägsamen Gegensatz gestellt zur wurzellosen Verstädterung. Auch hier also die charakteristische Ideenverwandtschaft mit der heutigen Zeit. Es liegt daher sehr nahe, als Verfasser der „*Geburtsfeyer*“ ebenfalls Abt Rupert Kornmann anzusprechen.

Überschaut man das theaterwissenschaftliche Ergebnis der vorstehend behandelten südbayerischen Benediktinerklöster und des fürstbischöflichen Lyzeums, so ergibt sich, — von mehr graduellen Abweichungen abgesehen —, im wesentlichen das an

Ottobeuren aufgezeigte Bild. Allerdings treten die bereits im Vorwort als spezifisch benediktinisch gekennzeichneten Äußerungen volkhafter Geisteshaltung aus den behandelten Denkmälern des Freisinger Lyzeums schärfer hervor. Vielleicht veranlaßt durch die reichs- und kirchenrechtlich wesentlich „weltlichere“ Stellung des Fürstbistums gegenüber der der meisten Klöster.

Für das gesamte Gebiet des benediktinischen Barockbühnenwesens in Südbayern ergibt sich jedoch abschließend²⁷, daß es — wie der Kampf gegen die Aufklärung und die Ideen der französischen Revolution zeigt — keineswegs bloß volksfremdes Gelehrten-Schultheater war, sondern in vielfach durch lebensnahen Stoffen befruchtet wurde von Phantasie und stammeseigentümlicher Spielfreude bajuwarischen Volkstums.

²⁷ Vorstehende Arbeit ist von der Philosophischen Fakultät I. Sektion der Universität zu München als Dissertation genehmigt worden.